

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsgealtene Zeile resp. deren Raum 1.— Mk.

Bei 5maliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 26maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telephon-Nr. 98.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wismann, Bochum. Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Biemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Tag, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Reiche Bescherung. *)

Wie habt ihr's gut, ihr Knappen!
Wie seid ihr hochgeehrt!
Nach fünfundzwanzig Jahren
Erkennt man euren Wert.

Nach fünfundzwanzig Jahren,
Verbracht in Müh' und Not,
Im Kampf mit Daseinsorgen,
Im harten Kampf um's Brot.

Ihr habt in diesen Jahren
So viel an Gold geschafft,
So viel an Kraft verloren,
Und nichts für euch errafft.

Nun läßt man vom Gewinne
Auch euch was angedeih'n,
Und herrlich wird bewertet
Das lange Sklavenjeh'n.

Für fünfundzwanzig Jahre
Bekommt ihr euren Sold:
Die Uhr zum Stundenmessen,
Die Uhr von blankem Gold.

Nun könnt ihr die paar Tage,
Die ihr noch grabt und grabt,
Vom gold'nen Uehrchen lesen
Was ihr gewonnen habt.

Ist das nicht riesig nobel?
Ist das nicht hochgeehrt?
Wie habt ihr's gut, ihr Knappen!
Wie seid ihr reich besichert? —

B. K.

Auf den Sechen Baaker Mulde und Hosenwinkel wurde von Bergleuten, die dort 25 Jahre ohne Unterbrechung bewahren, zu Weihnachten eine goldene Uhr besichert. Andere mit gleicher Arbeitsdauer (Streiker?) haben, wie wir hören, ihr erhalten, doch sind sie auf die „nächsten“ Weihnachten. Also hübsch artig sein! Die Redaktion.

Ein lehrreiches Buch über die Gewerkschaftsbewegung

ist erschienen; wir können es allen lerneifrigen Kameraden warm empfehlen. Besonders unsern Revier- und Bezirksleitern wird das Buch gute Dienste tun in der Agitation unter den Berufsgenossen und in der Debatte mit Gegnern. Das Buch ist betitelt: „Die deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften. Untersuchungen und Materialien über ihre geographische Verbreitung 1896—1903.“ Die Verfasser sind die Herren Professor Dr. Tröltzsch-Marburg und Dr. Paul Hirschfeld-Berlin, Verleger ist Karl Heymann-Berlin. Der Preis von 12 Mark ist nicht zu teuer für das Gebotene.

Wer sich unterrichten will über die Verbreitung der Gewerkschafts-Mitglieder auf die einzelnen Landesteile Deutschlands, muß das genannte Buch lesen. Es zeigt uns erstmalig, wo die alten gewerkschaftlichen Hochburgen sind, wo die freien Verbände (die Verfasser des Buches nennen sie „sozialdemokratische Gewerkschaften“) mit Gegenorganisationen zu rechnen haben und wie darum die Agitation und Taktik nicht für das ganze Reich über einen Keil geschlagen werden kann. Wir werden noch sehr oft Gelegenheit haben, auf das interessante Werk von Tröltzsch-Hirschfeld zurückzukommen, wollen aber schon jetzt einige für die Bergarbeiterverbände besonders lehrreiche Mitteilungen aus dem Buche machen.

Es hatten die freien Zentralgewerkschaften Mitglieder in

	1896	1903	absolut	Proz.	absolut	Proz.
Süddeutschland (Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen, Hohenzollern)	36 659	16,2	94 863	12,4		
Mitteldeutschland (Königreich Sachsen, Thüringen)	40 504	17,7	119 037	15,5		
Norddeutschland (Ost- und Westpreußen, Pommern, Polen, Schlesien)	17 239	7,5	57 358	7,5		
Mittelnorddeutschland (Brandenburg, Berlin, Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig)	49 394	21,6	209 450	27,3		
Hansestädte (Hamburg, Lübeck, Bremen)	18 461	8,1	70 918	9,2		
Uebrig Nordwestdeutschland (Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hannover, Oldenburg, Vorpommern)	33 541	14,7	73 611	9,6		
Westdeutschland (Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau, Waldeck, Hessen)	29 104	12,7	154 418	17,6		

Mittelnorddeutschland und die Hansestädte sind die ältesten Hauptgebiete für die freien Gewerkschaften, dann folgen Sachsen-Thüringen. Am schwächsten ist die Gewerkschaftsbewegung in Schlesien, Ost- und Westpreußen und Polen. 1903 wohnten in der Provinz Schlesien nur 3,9 Prozent aller Gewerkschafts-Mitglieder, in der Großstadt Berlin allein 13,4 Prozent. Auf Rheinland-Westfalen, wo über ein Drittel aller gewerblichen Lohnarbeiter Deutschlands wohnen, entfielen nur 12,5 Prozent der freien Gewerkschaftsmitglieder.

Schlesien und Rheinland-Westfalen sind die ersten hochindustriellen Provinzen, sie müßten dementsprechend zirka 50 Prozent aller Gewerkschaftsmitglieder aufweisen. Aber es wohnten in den drei Provinzen nur 16,7 Prozent von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften! Das ist ein sehr schlechtes Verhältnis und darum nur ist in Schlesien und Rheinland-Westfalen das gutorganisierte Unternehmertum so vergewaltigungslustig.

Der Bergarbeiterverband hat seine Mitgliedschaften naturgemäß nicht über alle Teile Deutschlands verteilt, weil der Bergbau nur in bestimmten Revieren betrieben wird. Aber wo unser Verband vertreten ist, da stellt er meistens auch die Gesamtmasse der Gewerkschaftsmitglieder überhaupt. So gab es 1903

	Gewerkschaftsmitglieder überhaupt	davon Mitglieder des Bergarbeiterverbandes
in		
Preußen	432 485	56 511
Bayern (rechtsch.)	47 703	1 707
Sachsen	94 514	6 788
Thüringische Staaten	24 523	997
Braunschweig	9 894	405
Anhalt	5 163	718
Schaumburg-Lippe	1 939	1 241
Elsaß-Lothringen	3 835	76
Provinz Brandenburg	46 664	1 579
„ Schlesien	30 114	4 620
„ Sachsen	45 314	2 302
„ Hannover	29 204	144
„ Westfalen	48 288	34 781
„ Hessen-Nassau	21 993	183
„ Rheinland	49 665	12 902
Reg.-Bez. Frankfurt a. D.	15 338	1 579
„ Breslau	18 255	3 245
„ Posen	9 337	575
„ Oppeln	2 522	800
„ Magdeburg	22 976	1 320
„ Merseburg	16 083	982
„ Hildesheim	8 518	116
„ Münster	4 427	3 624
„ Arnberg	38 911	31 157
„ Kassel	6 425	183
„ Düsseldorf	38 529	12 601
„ Aachen	1 448	217

Wer diese Zahlenreihen genau studiert, wird finden, daß unser Verband in allen Revieren nach sehr viel Mitglieder zu gewinnen hat, 1906 noch so gut wie 1903. Aber wo unsere Agitation mit Ueberlegung und Energie betrieben wird, da übertreffen wir weit- und alle anderen Organisationen. So hatten z. B. Mitglieder in Rheinland-Westfalen

	alle freien Gewerkschaften zusammen	Davon gehörten allein dem Bergarbeiterverband an
1896	18 846	3 988 oder 16 Prozent
1900	62 017	23 157 „ 37 „
1903	98 864	48 596 „ 48 „

Der diekritisierte und vielverfolgte Bergarbeiterverband hat es verstanden, sich absolut bedeutend auszubreiten und auch immer größeren Anteil an der Gesamtmitgliedschaft der freien Zentralgewerkschaften zu erobern. Die Bergarbeiter sind schwerer zu organisieren wie die meisten anderen Berufe, dem Bergarbeiterverband stehen die mächtigsten kapitalistischen Syndikate, steht der älteste und größte „christliche Gewerksverein“ gegenüber. Deshalb hat unser Verband seine besondere Taktik ausgebildet, und wer ehrlich sein will, muß zugeben, daß sie der Organisation nützlich gewesen ist. 1894 besaß der Bergarbeiterverband in ganz Deutschland nur noch 5158 Mitglieder, heute hat sich seine Mitgliedschaft mehr als verdoppelt. In den schlesischen, sächsischen, mitteldeutschen, süddeutschen und rheinisch-westfälischen Verbandsbezirken bilden die Bergarbeiterverbände in zahlreichen Orten 80 bis über 90 Prozent aller organisierten Arbeiter, obwohl dort auch hunderte und tausende Nichtbergleute arbeiten. Schon 1903 machten die Bergarbeiterverbände 48 Prozent der Gesamtmitgliedschaft aller (41) in Rheinland-Westfalen vertretenen freien Zentralgewerkschaften aus. Von der Gesamtmitgliedschaft bilden die Bergleute aber nur 30 Prozent. Es fällt uns nicht ein, selbstzufrieden zu sein, im Gegenteil, erst den kleinsten Teil seiner Aufgaben hat der Bergarbeiterverband gelöst! Aber aus dem Buche der unparteiischen Beobachter Tröltzsch-Hirschfeld ist doch zu lernen, daß der „alte Verband“ mit seiner gewerkschaftlichen Taktik gut gefahren ist.

Für das Jahr 1903 haben Tröltzsch-Hirschfeld auch die geographische Verbreitung der Hirsch-Dunderschen und der christlichen Gewerksvereine ermittelt. Da diese Aufstellung ziffernmäßige Aufklärung gibt darüber, warum in Rheinland-Westfalen eine andere gewerkschaftliche Taktik notwendig ist wie in Mitteldeutschland, Berlin und Hamburg, sollen die lehrreichsten Zahlen hier mitgeteilt werden. Es wohnen von den Mitgliedern der

	freien Gewerkschaften	Hirsch-Dundersche u. Christl. Gewerksvereine
in		
Preußen	56,5 Proz.	79,1 Proz.
Bayern (rechtsch.)	6,2	5,0
Sachsen	12,3	3,1
Thüringen	3,2	0,9
Hamburg	6,0	0,2
Berlin	13,4	4,2
Schlesien	3,9	8,5
Hessen-Nassau	2,9	0,6
Westfalen	6,3	24,9
Rheinland	6,5	22,6

Schlesien ist der Hauptverbreitungsbezirk der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, sie besitzen dort 16 Prozent ihrer gesamten Mitglieder; in Westfalen sitzen 9,2 Prozent, in Rheinland 10,6 Prozent der Hirsch-Dunderscher; auch im Regierungsbezirk Merseburg sind sie mit 3,4 Prozent vertreten. Noch lehrreicher ist die Verteilung der „christlichen Gewerksvereine“. Von ihrer Gesamtzahl wohnen 27,5 Prozent im Rheinland, 50,3 Prozent in Westfalen, also 77,8 Prozent der ganzen 92 249 „christlichen Gewerksvereiner“ Deutschlands wohnen in den beiden westlichen Provinzen und hier wieder mit 64,3 Prozent in den hauptsächlich montanindustriellen Regierungsbezirken Arnberg und Düsseldorf!

In Thüringen und Hamburg, wo unsere Gewerkschaftskollegen mit keinen Gegenorganisationen zu tun haben, kann und muß die Taktik und Agitation anders sein als in Schlesien, Süddeutschland und Rheinland-Westfalen, wo die unselige Arbeiterzersplitterung am

tieftsten Wurzel gefaßt hat. Unsere Aufgabe ist doch, die Arbeiterinteressen zu fördern und unsere Taktik muß so gestaltet sein, daß der Einfluß der geschäftspolitischen Arbeiterzersplitterung auf unsere Kameraden abgeschwächt, schließlich ganz gebrochen wird. Wir müssen stets betonen, was die Arbeiter ohne Unterschied des Glaubens und der Partei gemeinschaftlich empfinden: Die Sehnsucht nach besseren Lebensbedingungen! Je entschiedener wir die Gemeinsamkeit der Interessen aller Arbeiter hervorheben, um so unangenehmer ist es den Arbeiterfeinden, die in der Gewerkschaftsagitation den hungernden und durstenden Proletariern blauen Dunst vormachen von „unüberbrückbaren Gegensätzen“, „auseinanderklaffender Weltanschauung“ und sohem Gumbig mehr. Der für die Einheit der Arbeiter strebende gewerkschaftliche Taktiker und Agitator muß einfach die „Weltanschauung“ der Hungernden predigen, das versteht der Arbeitsmann, es spricht ihm aus dem Herzen. Das Ziel jedes ehrlichen Arbeitervertreters muß sein eine einheitliche, den Unternehmern gleichwertige, Arbeiterorganisation. Darauf haben wir unsere Taktik einzurichten.

Aus dem rheinischen Braunkohlenggebiet.

Einen fast fabelhaften Aufschwung hat die in unmittelbarer Nähe bei Köln betriebene Braunkohlenindustrie in den letzten Jahren genommen und gehört heute unstrittig zu den rentabelsten Deutschlands. Die Betriebe sind gewaltig erweitert, die Belegschaften vermehrt und alle Neuerfindungen der Technik in den Dienst gezogen worden, so findet man nur hier, daß die Braunkohle im Tagesbau mittelst Bagger abgebaut wird, vorläufig allerdings erst auf der Grube Fortuna, aber auch sonst sind die Abbauverhältnisse äußerst günstig, günstiger als in irgend einem andern Braunkohlenggebiet und nirgends sieht die Kohle in solcher Höhe und Reinheit an, wie hier. Diese günstigen Umstände ermöglichen es den Unternehmern aus Dreck Geld zu machen und schweinemäßige Ueberschüsse herauszuwirtschaften, und die Bergleute, die den Dreck zu Geld machen, sie haben keinerlei Anteil an dem glänzenden Aufschwung des hiesigen Bergbaues, sie sind heute schlechter gestellt, als vor drei, vier Jahren. Die Löhne sind niedriger, die Arbeitsleistung dahingegen aber bedeutend höher und ebenso sind die Lebensmittelpreise gestiegen und stehen auf derselben Höhe wie in der Stadt Köln. Die Unternehmer sind eben gute Zentrumshänger und das besagt genug. Es tritt dieselbe Erscheinung zutage, wie beim Steinkohlenbergbau, daß dort, wo das Zentrum ausschließlich dominiert, wo es die politische und ökonomische Macht besitzt, wo es praktisch seine vielfach gerühmte Arbeiterfreundlichkeit zur Geltung bringen könnte, die Arbeiterverhältnisse am elendesten sind. Die elenden Arbeiterverhältnisse in der Zentrumsdomäne Aachen fangen nachgerade an sprichwörtlich zu werden, wie die der oberhiesigen Weber und aus den Bergwerksbezirken braucht man ja nur Oberschlesien oder die Namen Vallerstrem, Magnis usw. zu nennen, um damit ein ganzes Programm des sozialen Glends aufzurollen. Wie in Oberschlesien das Zentrum bis vor Kurzem unbeschränkt geherrscht hat und wie dort Grubenmagnaten Zentrumshänger und Zentrumshänger sind, beherrscht auch hier das Zentrum vollständig die Situation und Zentrumshänger, wie u. a. die millionenreiche Familie Trimborn-Köln fungierte als Hauptaktionär. In beiden Revieren keine Organisation, in beiden Revieren der überherrschende Druck, Gewinnungsstreckerei, Driechertum, Maßregelung jedes etwas sich freihütlich regenden Arbeiters — wurde unlängst in Frechen sogar ein Arbeiter sofort entlassen, den der Unternehmer als seinen tüchtigsten Arbeiter wenige Minuten vorher noch gelobt hatte, weil er dem Parvater jechs Mark schuldete, die dieser in öffentlicher Wirtschaft forderte — kurz die schäufste Willkürherrschaft. Zumeist Zentrumshänger, je weniger Zentrumspolitik, das trifft hier durchaus zu.

Dahingegen sind die Unternehmer vorzüglich organisiert, sie haben den Zug der Zeit erkannt und sind nicht töricht genug, sich in gegenseitiger Konkurrenz anzureiben. Sie haben sich in den Braunkohlens- und Bricketzeilen oder auch kurz das „Syndikat“ genannt, eine Organisation geschaffen, wie sie raffinierter und vorzüglichlicher zur Auspöwerung der Konsumenten gar nicht gedacht werden kann. Diese Organisation ist am 1. April 1904 ins Leben getreten und hat eine elfjährige unaufschiebbare Gültigkeit, sofern nicht sämtliche Unternehmer für die Auflösung stimmen. Dem Syndikat gehören die 19 bedeutendsten Werke an und verfügt es über ein Stammkapital von 250 000 Mark. Es bestimmt genau wie das rheinisch-westfälische Kohlsyndikat, die Förderbeteiligung der einzelnen Werke, setzt die Richtpreise fest und regelt den ganzen Verkauf, die Werke liefern an das Syndikat. Um die Konsumenten gehörig schröpfen zu können, hat das Syndikat für sämtliche Gruben eine einheitliche Marke eingeführt, den sog. Antionsempel und wird folglich die schlechteste Kohle ebenso teuer verkauft wie die gute. Man macht buchstäblich aus Dreck Geld. Nur noch zwei der früheren Marken, die der Roddergrube und Windböfen können noch gepreßt und nach bestimmten Verkaufsgebieten verkauft werden, jedoch mit einem Zuschlag von 1 Mark die Tonne. Selbst der Kleinverkauf, d. h. der Verkauf auf dem Werke, ist den Grubenverwaltungen ge-ommen und darf nur noch unter den Syndikatsbedingungen vollzogen werden. Als Verkaufspreis ab Werk gilt der für Köln und Vororte festgesetzte Großlistenpreis, jedoch mit 1 Mark Zuschlag pro Tonne. Unter diesem Preise darf nicht verkauft werden, wohl darüber. Die Gruben sind aber obendrein verpflichtet, dem Syndikat genaue Angaben zu machen über die Quantität der ab Werk verkauften Bricketts und wird dem Werke diese Quantität von seiner festgesetzten gesamten Förderbeteiligung in Abzug gebracht. Wer von den Unternehmern irgend eine Syndikatsbestimmung übertritt, verfällt einer schweren Konventionalstrafe. Jede freie Selbstbestimmung eines einzelnen Unternehmers ist vollständig ausgeschlossen, aber in jedem Falle redet kein Mensch von Terrorismus, wie bei den Gewerkschaften, die auch nicht annähernd solch harte Bestimmungen in ihren Statuten haben, gegenüber ihren Mitgliedern, noch den fernstehenden Arbeitern.

Wir haben es hier mit einer bis in's Kleinste ausgeklügelten, gut funktionierenden Organisation zu tun, und gibt es da durchaus nicht wunder, wenn die Werke, wie der Betriebsinspektor Genele

von Grube Grühl sagte, schweineartige Ueberflüsse abwerfen. Unklar, daß die Wohnverhältnisse nach Inkrafttreten des Unternehmersvertrages ebenfalls verbessert worden wären, sind die Bedinge durchweg reduziert worden und noch in neuester Zeit wurden auf einzelnen Gruben Lohnabzüge angefügt. Der letzte Berginspektorenbericht gibt allerdings eine geringe Lohnerhöhung an, die kann jedoch nur durch eine übermenschliche Anstrengung erzielt worden sein, denn die Bedinge stehen allenthalben niedriger wie 1902. Hier einige Beispiele:

	1905		1902	
	Moloch	Sohle	Moloch	Sohle
Grühl	4 Pfg.	8 Pfg.	5 Pfg.	9 Pfg.
Sibylla	6 1/2 "	9 "	7 "	10 "
Schallmayer	4 1/2 "	7 1/2 "	5 "	8 "
Wachtberg	5 "	9 "	6 "	10 "

Von Grube Engelbert wurde berichtet, daß der neue Betriebsführer Daßbach in den letzten Tagen erst noch eine allgemeine Lohnkürzung vorgenommen habe, wofür ihm die Arbeiter allerhand Lebenswichtigkeiten erwiesen. Gedingekürzungen wurden weiter gemeldet von Clarenberg, Ber. Wille, Donatus, jedoch konnten die einzelnen Gedinge nicht festgestellt werden, weil von diesen Belegbüchern sich noch kein Wunsch an die Direktion vorliegt. Diese Gedingereduzierungen lassen sich auch durch garnichts rechtfertigen, als daß man immer noch Arbeiter für solche Zimmerlöhne bekommt. Sagte doch Bergassessor Grühl, der technische Leiter des gleichnamigen Werkes, als die Leute die Gedingereduzierung nicht gutwillig hinnehmen wollten: „Ich könnte Euch ebenso gut sechs Pfennig für den Wagen geben, wie auch vier, aber Ihr habt es ja selbst verdorben, Ihr verdient eben zu viel!“ Die Haltbarkeit des Werkes spielt also gar keine Rolle; Herr Grühl hätte ebensogut sechs wie auch nur vier Pfennig zahlen können und machte auch dann noch ein Bombengeschäft, aber wozu soll er sich seinen Profit schmälern, so lange er Leute für einen Spottlohn erhält? Weiter bedente man, daß in den letzten zwei Jahren die Lebensmittelpreise gewaltig gestiegen sind und daran messe man das „gute Unternehmertum“.

Wollen die Leute dann doch noch einige Groschen heranzuschinden, müssen sie sich übermenschlich anstrengen und die Schuterei ist in der Tat so, daß sie an der Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit angelangt ist. Leute, welche die vierziger überdritten haben, kommen nicht mehr mit, sie werden auskangiert, denn: „Wer 10 Jahre Braunkohlengraber gewesen ist und noch arbeiten kann, hat während dieser Zeit gefaulenz!“ Soll sich der humane Genese von Grühl einmal ausgedrückt haben. Die Arbeitszeit beträgt durchweg 12 Stunden mit einer einundzwanzigstündigen Mittags- und je einer halbtägigen Frühstücks- bzw. Vesperpause und damit das Wert ja keinen Schaden leidet, geht man vielfach, besonders auf Grube Schallmayer hin und lautet stets fünf Minuten vor Beginn, aber am Schluß stets auf den Glockenschlag, so daß die Arbeiter dadurch 20 Minuten ihrer freien Zeit einbüßen. Und da das Mittagbrötchen in den schmutzigen Hühnerkäse im Tagesbau eingegeben wird und diese sich meistens in einem elenden Zustand befinden, wie z. B. auf Grube Sibylla ist diese Hude gleichzeitig Hühnerstall der Branten, auf anderen Gruben fehlt ein Boden, und so halten sich die Leute in den Ställen nicht auf, sondern eilen, sobald sie den Pöffel abgewischt haben, zur Arbeit zurück. Dazu sind die Strecken ebenfalls in schandhaftem Zustande. Ueberall fehlen die Laufbretter, so daß diejenigen Arbeiter, die die Wagen nach der Kette oder Station schleppen, manchmal bis über die Schulte in Wasser und Schlamm waten. Auf Grühl hat der Inspektor angeordnet, daß den Leuten Schuhmacher von dem Werk geliefert wird und findet dort von 1/2 bis 1 Uhr, also in der Mittagspause, allgemeines Stiefelschmieren oder „Stiefelknauschen“ statt. Wieder auf anderen Werken werden die Strecken von Wassergräben durchquert, so auf Sibylla, Schallmayer, Clarenberg etc., und sind die Leute bei dem schlechten Wetter, besonders auf Sibylla, und in anbetrach, daß die Laufbretter fehlen, der Gefahr ausgesetzt, in

die Wassergräben hineinzutreten und dabei die Knochen zu brechen. Hoffentlich sieht der Herr Bergat Duszinski, der sehr viel Nachteiliges von den Arbeitern zu erzählen weiß, sich diese Strecken einmal gründlich an und verlangt, daß hier Verändern geschähen, ehe dadurch erst ein Unglücksfall herbeigeführt wird, denn daran mangelt es ja überhaupt nicht. Viel geklagt wird auch darüber, daß die Strecken oftmals eine ungewöhnliche Länge haben, ohne daß dieses bei der Gedingefestsetzung berücksichtigt wird. Ist irgend noch ein Stoß anzubauen und der Verwalter scheint es nicht lohnend, deshalb auch den Bod oder die Station zu verlegen, müssen die Arbeiter den Wagen, eben so weit schleppen. Auf Grube Sibylla ist eine derartige Strecke von 80 Meter Länge vorhanden, und diese Strecke hin und zurück, also 160 Meter, einen Wagen zu schleppen, dafür gibt es 3 Pfg.! Weil hier kein Lohn verdient werden kann, man auch nicht zulegen will, werden die Kameradschaften täglich geweisselt, so daß sie in einer kurzen Strecke heranzuschinden können, was sie hier einbüßen. Anträge der Arbeiter, eine bestimmte Weite als Normalweite festzusetzen, wurden abgelehnt.

Noch schlechter gestellt wie die Arbeiter im Tagesbau sind die im Abraum beschäftigten, deren Lohn zwischen 22-35 Pfg. pro Stunde schwankt und dauert die Arbeitszeit von 1/6 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends; das sind täglich „bloß“ 15 1/2 Stunden und diese Arbeitszeit findet man in einer Zentrumsdomäne! Abraumarbeiter wohnen meistens in den Grubenkammern und arbeiten für diese. Die Kantinenwirte sind gleichzeitig Schachmeister im Abraum und da sind selbstredend die Arbeiter die besten, die sich auch in der Kantine etwas merken lassen. Bejandert bunt soll es in der Kantine der Grube Ber. Wille zugehen; der dortige Kantinenwirt, Herr Rindchen, hält die Leute zum Pumpen an, denn die Kantinenschuld wird am Sonntag vom Lohn abgehalten und sollen da nicht selten Leute bis 18 Mark abgehalten worden sein, so daß eine richtige Geschäftsführung im Volksgericht angezweifelt wird. Herr Rindchen ist auch sonst ein sehr „nobler“ Herr. Er prügelt seine Loggänger manchmal durch, schießt auch mal auf sie, läßt sie bestrafen oder entläßt sie gar aus der Arbeit. Unsere Kritik vor drei Jahren an den hiesigen Zuständen hat einige Besserungen gebracht, aber im Kantinenwesen hat es nichts gerührt, die sind heute noch miserabel als damals. Möge sich die Bergbehörde doch nur mal den Kantinenfall auf Grube Sibylla ansehen und deren gibt es noch mehr. Es ist unglücklich, daß so etwas geduldet wird. Ueberall pfeift der Wind durch, keine Türe schließt, kein Spind vorhanden und ein Dreß, daß man fast den Hals bricht und hier wohnen keine Schweine, sondern Menschen. Schon damals schrieb er, daß die Polizei gegen eine solche Mißwirtschaft nicht einschreiten, zeige, welche „hohen Wert“ man im sozialen Königtum dem Arbeiter beizumessen. Ein Junker würde in diese Ställe sein Vieh nicht stellen, aber für die armen Braunkohlengraber sind sie gut genug, das sind ja „nur“ Arbeitsleute.

In den Bricketfabriken sind die Verhältnisse analog. Auch hier herrscht der Zwölfschicht und da hier Maschinenbetrieb ist, müssen die Leute auch während der Pausen auf ihrem Posten bleiben. Sie stehen im Schichtlohn und schwankt dieser zwischen 2,80-3,50 Mark pro Schicht, doch herrscht hier noch ein schandhaftes Prämienystem. Für jede Bricketfabrik ist eine bestimmte Tagesproduktion fixiert und sofern diese überholt wird, erhalten die Preiswärter von jedem Wagen Bricket, den sie mehr liefern, 5 Pfg., die Aufsicher 10 Pfg. Prämie. Acht Pressen sollen pro Doppelschicht, also täglich 45 Waggon Bricket liefern, werden aber 50 Waggon gepreßt, erhalten die Preiswärter 25 Pfg. Prämie; werden aber am nächsten Tage gar nur 40 Waggon herausgeschuett, werden die fünf vom vorherigen Tage wieder abgezogen. Um nun diese Prämien herauszuschlagen, die im besten Falle wöchentlich zwei Mark für einen Mann ausmachen, werden die unglücklichsten Ueber tretungen der sicherheitsvollsteiligen Vorschriften mit Wissen der Werksverwaltung begangen. Die Regulatoren an den Preßmaschinen werden mit extra vom Werk angefertigten Be-

schwerungsflößen derart belastet, daß sie gar nicht funktionieren! Durch die Belastung oder Aufkettung der Regulatoren erhöht sich die Umdrehung der 20-30 pro Minute. Jede Tur der Maschine bedente Pressstein, also ein Bricket und während die Maschinen auf 90 pro Minute konstruiert sind, läßt man sie bis 130 pro laufen! Ist der Revierbeamte in Sicht, werden die klugen Regulatoren abgenommen, doch der Revierbeamte meldet sich vorher an, denn schon zwei Tage vorher wird den Arbeitern dann und dann kommt der Bergat, sehr auch vor. Dem Bergat Duszinski, der in seinem Inspektorenbericht jede führung der Arbeiter registriert, dürfte von diesen Ungehenern doch nichts bekannt sein, denn sonst wäre es einfach unerträglich derartiges gebildet würde. Dieser Fall zeigt uns aber wie wenig die heutige Grubenkontrolle ausreicht, das Leb Arbeiter zu schützen und die Unternehmer zur Befolgung t lassenen Sicherheitsvorschriften anzuhalten.

Bedeutend verschlechtert hat sich seit 1890 die Lage der sischen Arbeiter an den Bricketpressen. Damals waren an Preise oder besser an jeder Lotte zwei Jungens, welche die abnahmen und im Waggon auslieferten, heute muß das eine machen und der Lohn ist derselbe geblieben, er beträgt 1-1,1 pro Schicht. Die kleinen Dreifachschicht sehen den stehen Tag in dem Waggon und müssen ununterbrochen springen, abends vor Müdigkeit nicht wissen wohin. Für sie ist die Zeit entschieden zu lang und die Arbeit auch zu anstrengen ihre Gesundheit nicht untergraben werden.

Die Behandlung entspricht ebenfalls den anderen Zust. D.h. die Hindvieh, Kameel, Rhinoceros, Schwein, die die gewöhnlichen Titulationen, mit denen die Beamten ihre ändern und wenn das nicht gefällt, der kann gehen oder er unter Umständen auch noch durchgeprügelt. Doch bei solcher Behandlung die Arbeiter auch nicht immer mit Schmeicheleworten dienen, ist erklärlich, und daraus folgt denn auch, daß Herr Duszinski berichten kann, wegen ungebührlichen Benehmens gegen die Beamten harten Bestrafungen durch das Gericht erfolgen müssen. Für den Arbeiter seinen gerechten Lohn einmal schiefen, greift der Staatsanwalt ein, um die bedrohte Autorität aufrecht zu erhalten, aber daß er gegen einen ruhigen Beamten zum Schutze der Arbeiter auch mal eingeschritten wäre, davon hören wir nichts und auch Herr Duszinski berichtet davon nichts. Wohlthätig können die auch sein. Ein Arbeiter der Grube Grühl, der dort über 6 Jahre geschuftet hatte, erlitt eine schwere Lungenentzündung, die ihn zehn Wochen auf's Krankenlager warf. Als Krankengeld zahlte die Bricketfabrik 1,60 Mark und täglich nur 1,60 Mark und die Folge war, daß der Mann wirtschaftlich in die größte Not geriet. Bei Wiederaufnahme der Arbeit ging er verächtlich zum Bergassessor Grühl und bat diesen, er möge ihm die Miete, die wöchentlich drei Mark ausmache, doch schenken und Herr Grühl schenkte dem Manne die Miete für die zehn Wochen auch tatsächlich. Die ersten drei Wochen arbeitete er im Schichtlohn, verdiente somit weniger als vor seiner Krankheit und von der vierten Woche ab ging er wieder in den „Schwarzen“, also in's Gedinge und verdiente wie vordem. Nun kam aber der Herr Betriebsinspektor Genese zu ihm und sagte, daß ihm nunmehr die „geschenkte“ Miete abgehalten würde, und zwar jede Woche drei Mark — hier existiert die Wochenzahlung. Der Mann hat die „geschenkte“ 30 Mark an das millionenteiche Werk zurückgezahlt und ist seiner Wege gegangen, denn nun hatte er von Herrn Grühl, wie man sagt, „die Nase voll“.

So frillen in dieser an sich schönen Gegend, einige tausend Bergleute ein Hundebau zur Bereicherung einiger Kapitalisten. Von Organisation keine Spur und es wird auch dazu nichts getan, als daß die Zentrumschriften den Leuten die Stile noch abreiben oder erst gar nicht geben. Zwar macht der „christliche“ Gewerverein in der letzten Zeit zum zweiten Male den Versuch, dort hinzukommen, aber er findet vorläufig noch keine gute Anst hme bei den Machthabern; aber auch unter den Bergleuten selbst herrscht keine Sympathie für den Gewerverein, sie reden immer: den Ver-

Wohnungsfrage und Arbeiterschaft.

Von Dr. Lindemann.

Von der Wohnungsfrage ist es in der letzten Zeit sehr still geworden. Der Wohnungsfrage nach Frankfurt a. M. im Jahre 1904 war ein politisches Fiasco. Der von der preussischen Regierung ausgearbeitete Wohnungsgezetwurf ist im preussischen Abgeordnetenhaus noch nicht einmal eingebracht worden. Er hat von den Stadverwaltungen auf der einen Seite, den Haus- und Grundbesitzern auf der anderen Seite schwere Anfeindungen erfahren. Den Anhängern einer durchgreifenden Wohnungsreform brachte er nur eine große Enttäuschung. Die Sozialdemokratie hat sich auf ihrem Parteitag in Lübeck mit der Wohnungsfrage, aber auch nur in recht oberflächlicher Weise beschäftigt. Sie hat im Jahre 1903 einen Antrag auf Erlass eines Reichswohnungsgesetzes eingebracht und diesen Antrag in der jetzigen Session wiederholt. Von einer zielbewußten und energiegelben Aktion in dieser wichtigen Angelegenheit kann aber auch bei ihr keine Rede sein. Viele wichtige Entscheidungen hat ihre Ursache vor allem darin, daß von der Arbeiterschaft selbst die ungeheure Bedeutung der Wohnungsfrage für das gesamte Leben der Bevölkerung noch nicht einmal dunkel gefühlt wird, geschweige denn ihr zur klaren Erkenntnis gekommen ist. Nicht mit Unrecht wirft man der Arbeiterschaft vor, daß sie gezwungen, an irgend einer Ecke zu sparen, stets zuerst an der Wohnung spart. Man nimmt eine kleine, billigere Wohnung und bedenkt nicht, daß dadurch nicht nur die eigene körperliche und sittliche Leistungsfähigkeit, sondern auch die der heranwachsenden Generation, der Kinder, aufs schwerste geschädigt wird. Durch die Widerstandslosigkeit in dieser Beziehung wird auch die Verbesserung der einmal erreichten Lebenshaltung, der Lohnhöhe und der Arbeitsbedingungen in allgemeiner, ungemein erschwert. Diese große Wichtigkeit der Arbeiterschaft gegenüber der Größe und Höhe der von ihr benötigten Wohnungen trägt in erster Linie die Schuld an dem kläglichen Resultat der zahlreichen Reformversuche in Deutschland. Was ist nicht alles in Deutschland schon in der Wohnungsfrage geschrieben und geredet worden — wenig allerdings von der Arbeiterklasse, das meiste von bürgerlichen Reformern — und wie wenig ist getan! Wenn wir von den Wohnungsinspektionen und den Wohnungsämtern einiger weniger Gemeinden für die von ihnen selbst beschäftigten Arbeiter oder für die Arbeiterschaft im allgemeinen, von den wenigen Fällen der finanziellen Unterstützung der Arbeiterhausgenossenschaften durch Staat und Gemeinde absehen, bestehen die ungelassenen Lebensstände auf dem Gebiete der Fassung der arbeitenden Klassen in fast unermesslicher Höhe fort. Man braucht sich nicht darüber zu wundern. An der Ausbeutung des zum Wohnen dienenden Grund und Bodens ist unsere bestehende Klasse in allen ihren Schichten unterschiedslos beteiligt. Die vom Grund und Boden bezogene Rente bildet einen großen Teil ihres Einkommens, und es liegt auf der Hand, daß sie ihre Besitzverhältnisse in Staat und Gemeinde durchzusetzen kann, um die Größe ihres Einkommens ungeschmälert zu erhalten. Jede Wohnungsreform aber, die nicht nur eine Schwerkraft ist, sondern jedes Einkommen wesentlich beeinträchtigt. Daher auch der Mißfolg aller Reformversuche, die von wohlmeinenden bürgerlichen Sozialreformern, von Regierungen, die unter deren Einflüsse gefunden haben, in Deutschland gemacht worden sind. Sie haben bisher nicht den Rückhalt in der Arbeiterklasse gefunden, dessen sie bedürfen, um die Widerstände der bestehenden Klassen zu überwinden. Sollen die Wohnungsverhältnisse in Deutschland besser werden, so ist dazu als in erster Linie notwendig, daß die Arbeiterklasse von der Bedeutung einer gesunden, geräumigen und billigen Wohnung so tief durchdrungen ist, daß sie jeden Widerstand gegen eine Verbesserung der heutigen erbärmlichen Verhältnisse als eine Bedrohung ihrer Lebensinteressen ansieht und gegen denselben ihre gesamte politische und gewerkschaftliche Macht in Bewegung setzt.

Die Wohnung ist für unsere heutige Tagesarbeiterklasse eigentlich nicht viel mehr als ein Schlafort. Erhöht sich von der Arbeit lehren die Arbeiter spät am Abend zurück, um zu essen und zu schlafen, und früh am anderen Morgen die Wohnung zu verlassen. Ein großer Teil der freien Zeit wird in Wirtschaften zugebracht, weil die engen, überfüllten Räume der eigenen Wohnung nicht das Gefühl der Behaglichkeit,

des Zuhauseins ausstrahlen lassen. Anders ist es für die Frau und die Kinder, die nicht zur Arbeit gehen. Sie müssen den größten Teil ihres Lebens in dieser dumpfigen, meist Licht und Luft entbehrenden Enge der Wohnungen zubringen. Und wie schon diese Wohnungen aus! Der überwiegende Teil der Arbeiterklasse wohnt in Wohnungen von einem oder zwei Zimmern. Die einzimmerige Wohnung bezeichnet wohl die niedrigste Stufe der Befriedigung des Wohnbedürfnisses. Ein Raum, der zum Waschen und Kochen, zum Essen und Schlafen dient, häufig auch noch Arbeitsstätte ist, in dem sich also der ganze Lebensprozeß einer Familie mit Kindern abspielt, ist überhaupt keine Wohnung mehr, er ist nur die Stätte, wo gelebt wird. Etwas besser ist die zweizimmerige Wohnung, in der, allerdings nur in sehr engen Grenzen, doch eine gewisse Scheidung der Lebensvorgänge vorgenommen werden kann. In zahllosen Fällen ist aber die zweizimmerige Wohnung auch nur eine einzimmerige, da der eine Raum an Familienzwecke zur Beschäftigung oder unberechtigten Verdrängung der Mietskäfte abvermietet wird. Wie können Menschen in solchen Wohnungen leben, wenn man unter Leben mehr versteht, als die Gesamtheit der tierischen Vorgänge der Lebenserhaltung? Und noch mehr — wie können Menschen groß und Reiflich werden in solchen Wohnungen?

Was soll die Wohnung, die Hauslichkeit, dem Menschen gewähren? In den Städten ist sie für das Kind der Schauplatz seiner ganzen Entwicklung. Was die Schule, was Feld und Wald, die es selten sieht, ihm nicht bieten können, soll es zu Hause finden: Raum und Ruhe zur Übung seiner körperlichen und geistigen Kräfte; Bewegungsfreiheit, Eingliederung in die soziale Gemeinschaft der Familie, die für das Kind übersehbar und faßbar ist, wo es Pflichten, aber auch Rechte hat. Sie können dem Kinder aber nur zu Teil werden in einer Wohnung, in der die Menschen nicht wie tote Gegenstände zusammengepackt haften. Alles das gibt es daher heutzutage nicht für die Kinder unseres Proletariats. Außer der Schule, die auch nicht viel mehr ist als eine große Zwangsanstalt zur Umrichtung eines Mindermasses, weißt toter Keimlings, haben sie nur die Straße mit ihrem Lärm und Geruch, mit der ganzen oben Gesprochenen, wie sie die Massenerzeugnisse der modernen Technik auszeichnet.

Der Erwachsene aber soll im Hause das finden, was ihm sein Beruf und die Teilnahme am öffentlichen Leben nicht gewähren können. Zu Hause soll er eine Stätte haben, wo er sich ausruhen kann von der keine Kräfte anstrengenden fieberhaften Erwerbsarbeit des modernen Lebens, wo er von der Last der Lüste befreit, sich auf sich selbst besinnen kann, wo er auch einmal allein sein kann. Unsere ganze moderne Produktion beruht auf der Zusammenfassung der einzelnen zu großen zusammenwirkenden Arbeitsmassen. Sie schneidet die Individuen in der gemeinsamen Arbeit der Fabrik zu großen Körpern zusammen, und raubt ihnen dadurch die Selbstständigkeit und das eigene Wesen. Die Gegengewichte gegen diesen alles Eigentümliche zerstörenden, die Menschen zu Massenprodukten herabsetzenden Prozeß unseres heutigen wirtschaftlichen Lebens fehlen für die Arbeiterschaft vollständig. Ihr fehlt nicht nur die Zeit, ein eigenes Leben zu führen; ihr fehlt der Raum; die Wohnung und die Hauslichkeit, wo, wenn sie ihn hätten. Das Wirtschaft aber, das die heutige Gesellschaft als Ertrag für die Wohnung bietet, wirkt in der gleichen verhängnisvollen Weise auf den Charakter. Die Ausbildung eines großen Teiles der sittlichen Gefühle, die den Menschen zum sozialen Wesen machen, ist nur in der Hauslichkeit möglich, die ihre Stätte nur in der geräumigen Wohnung hat. Nur hier kann die Heimat der Persönlichkeit sein. Ihre Eigenart entwickelt sich nicht in der Schule und nicht auf der Straße, und ebenso wenig in der Fabrik wie im Wirtschaftshaus. Ihr Fundament muß zu Hause gelegt werden.

Infolge des Klimas spielt die Wohnung in Deutschland eine viel bedeutendere Rolle, als in den südlicher gelegenen Ländern. Da der Aufenthalt im Freien während des größeren Teiles des Jahres ausgeschlossen ist, ist die Bevölkerung in viel größerer Umfange auf die Benutzung der Innenräume angewiesen. Die körperliche Entwicklung der heranwachsenden Generation spielt sich größtenteils dort ab. Daher ist auch der Einfluß der hygienischen Verhältnisse der Wohnung ein so großer, daß er kaum durch andere Faktoren ausgeglichen werden kann.

Die Wirkungen der Wohnung müssen sich in dem Maße verschärfen, als die Ausübung des Berufes die Bewohner von der freien Luft entfernt, und sie auch für die Zeit, wo sie außerhalb ihrer Wohnung sind, in geschlossener Räume bannt. Der Bauer hat in seinem Beruf ein Gegengewicht gegen die schädlichen Einflüsse seiner in der Regel ungenügenden Wohnung, der Fabrikarbeiter, der Bergarbeiter nicht. Schon hieraus ergibt sich die absolute Notwendigkeit, gesunde und geräumige Wohnungen unserer Arbeiterschaft zur Verfügung zu stellen.

Wie sieht es aber mit der Gräumigkeit der Wohnung aus? Wir haben schon vorher hervorgehoben, daß die ein- und zweizimmerigen Wohnungen bei der Arbeiterschaft vorherrschen. Damit ist, freilich nur in ganz rohen Umrissen, ein Urteil über ihre Wohnungsverhältnisse ausgesprochen. Wollen wir etwas genaueres über dieselben erfahren, so müssen wir weiter fragen, wie viel Personen wohnen in diesen Wohnungen? Und wir müssen weiter fragen, wie verteilen sich diese Personen auf die verschiedenen Wohnräume der Wohnung am Tage und bei der Nacht? Es ist eine grobe Unsitte, die allerdings ihre Wurzel zum Teil auch in dem niedrigen Einkommen der Arbeiter hat, daß sich im Winter die Familien, um Feuerung zu sparen, auf möglichst wenig Räume zusammendrängen. Selbst in den kleinsten Wohnungen stehen dann Wohnräume unbenutzt, während die benutzten überfüllt sind. Hier kann ein Fortschritt nur dadurch gemacht werden, daß in der Arbeiterschaft selbst die Erkenntnis von der hygienischen Schädlichkeit überfüllter Wohnräume durchdringt, und daß die technische Entwurfung für eine leichtere und billigere Beheizung der Wohnräume, durch die Anlage von Zentralheizungen für ganze Häuser oder Häuserblöcke sorgt. Auch die Unruhe der guten Stube, die bei der Arbeiterschaft immer noch sehr verbreitet ist, wirkt in der gleichen schädlichen Richtung. Toten Möbeln wird der Raum gewährt, den die lebendigen Menschen so dringend nötig hätten.

Besonders wichtig ist die Frage nach der Nachtbevölkerung der Wohnungen und den Schlafverhältnissen derselben. Die Annahme fremder Schlafgenossen ist weit verbreitet in unserer Arbeiterschaft, die durch dieselbe eine Verbilligung ihrer Miete zu erreichen hofft. Wir wollen auf die sozial-sittliche Bedeutung des Schlafgenossens hier nicht näher eingehen. Nur das eine wollen wir hervorheben, daß in der von fremden Behandlungen freien Familie, sich in den Kindern, neben dem Gefühl der Brüderlichkeit und Schwesternlichkeit die Gefühle der geschlechtlichen Sinnlichkeit viel später und in viel reinerer Form entwickeln, als dort, wo die Familien durch Schlafgänger, Schaubegleiter durchdringt ist. Die Frage sei hier aber etwas näher gestellt, ob denn wirklich durch die Aufnahme von Schlafgängern, oder die Übermietung von Zimmern an Zimmermieter eine Verbilligung der Wohnung eintritt, ob nicht bei genereller Prüfung sich die Geldentnahme als Illusion erweist. Weit vergessen unsere Arbeiterfrauen bei der Berechnung die Ausgaben für die Reparaturen und den Wiederersatz der starken Abnutzung unterworfenen Bettwäsche und des Mobiliars, sowie die Verzinsung der Ausgaben für beide einzusetzen. Oben müßte das nicht geringe Risiko für die pünktliche Zahlung der Miete seitens der Schlafgänger berücksichtigt werden. Vor allem aber die Möglichkeit, Schlafgänger zu nehmen, spielt auch in den Berechnungen der Hausbesitzer eine Rolle, nicht nur in denen des Vermieters von Schlafstellen. Die Haltung von Schlafgängern entscheidet, ob ein bestimmter Mietpreis von der Arbeiterfamilie getragen werden kann. Bis zu dieser Höhe wird er vom Hausbesitzer rückstandslos hinausgeschleift. Schlichtlich hat also dieser allein den Vorteil; ihm nimmt die Zimmer- oder Schlafstellenvermietende Arbeiterfamilie noch dazu das größere Risiko ab. Aber auch die Arbeiterfamilien, die keine Schlafgänger aufnehmen, müssen unter dem Schlafgängerwesen leiden. Denn sie müssen im Preise der Wohnung mit den Schlafgängern haften, müssen sie insoweit Schlafstellenbeweis höhere Preise bezahlen, oder sie müssen sich eine andere Wohnung nehmen. So trägt das Schlafstellenwesen den Preis zu jenseitiger weiterer Ausdehnung in sich. Es findet ein förmlicher Wettlauf zwischen Hausbesitzer und Wohnungsmieter statt. Der eine steigert die Preise, der andere nimmt, um der Preissteigerung zu begegnen, immer mehr Schlafgänger auf. Offenbar ist die einzelne Familie diesen Wettlauf gegenüber machtlos. Um so notwendiger ist es, daß die organisierte Arbeiterschaft durch ihre Vertreter in den

Verwaltung mit Steiger Gassenpflug ein ernstes Wortchen reden, daß er die Leute etwas menschlicher behandelt. Die letzte Zeit soll er ja an die verkehrte Adresse gekommen sein. Vielleicht bringt dies schon etwas Besserung.

Reise Lohrungen. Am 13. Januar fuhr die Morgenschicht am Abend wieder an. Die Seilfahrt zum Ausfahren ist von 5¹/₂ - 6 Uhr früh festgesetzt. Doch hier gab es zum Danke für die Lieberlichkeit ein Ausnahmefall. Die Herren Steiger belehrten die Kumpels, daß erst um 7 Uhr ausgefahren würde. Vielleicht hilft dies mit, daß die Kumpels 7 Uhr ausgefahren würde. Vielleicht hilft dies mit, daß die Kumpels 7 Uhr ausgefahren würde. Vielleicht hilft dies mit, daß die Kumpels 7 Uhr ausgefahren würde.

Monte Genis, Schacht I. Wie hoch hier die Vergleute im Revier K B L l e r eingekauft werden, zeigt folgender Vorkfall. Der Steiger L u r y s trifft den Steiger W i e l und fragt ihn, wie viel Wagen bei ihm gebordert sind. Steiger W i e l antwortete: „Hundert Wagen und Sie?“ L u r y s antwortete: „Ach, wie kann ich hundert Wagen fördern, wir haben es ja bloß mit E p h i b u b e n und S a l l u n k e n zu tun. Steiger W i e l antwortete nichts, denn er wußte, daß die Luft nicht rein war. Inwiefern das Revier mit E p h i b u b e n behaft ist, wissen wir nicht, wohl aber wissen wir, daß viele anständige Häuser im Revier sind. Zum E p h i b u b e n kann man aber in diesem Revier leicht werden, denn bei G a u e r b h u b e n von noch nicht 4 M t. keinen Verpflichtungen gegen Staat und Gemeinde nachzukommen, ist eine Kunst, die Steiger L u r y s selbst nicht kann. Ferner möchten wir der Verwaltung von Schacht I empfehlen, bei dem schlechten Wetter den Bechenweg etwas reinigen zu lassen. Wer keine Abfließröhre hat, kann unmöglich durch den Dreck kommen. Was den Bechenpfad anbelangt, kann nicht viel verlangt werden, da er fortwährend aufgewühlt wird, aber der Graben könnte schon längst zu ober garnicht gemacht worden sein. Es sind schon Leute, die auf einer Seite den Dreck ausweichen wollten, auf der andern Seite in den Graben gefallen.

Reise Neumühl. In unserer Gegend herrscht die Genickstarre. Verschiedene Kumpels meinen, sie sei aus lauter Erkantmen über die schönen Gauelelhne hier aufgetreten. Wurden doch im November solche von 3,50 M t. im Dezember von 2,78 M t. ausgegahlt. Mit diesen Löhnen hört doch die „fidere“ Giltens des Bergmanns auf. Beschwert man sich über das schlechte Bedinge, so wird geöhnt, daß das Bedinge noch zu hoch stehe. Wer geht denn die Vergleute auf? Das Unternehmertum, das kaltblütig zusehet, wie die Kameraden mit ihren Familien bei der Arbeit hungern! Von Jahr zu Jahr mehrten sich die Lieberlichkeit der Grubenmagaten, wir sehen zu, halben die Fäuste und hungern. Hinweg mit den Beipflittererorganisationen, helfst mit die Einigkeit unter den Kameraden zu erringen, dann wird der große Geldsack der Herren sehr wenig helfen, sie werden und müssen nachgeben.

Reise Nordstern, Schacht I und II. Nach Weihnachten wurden, um die friedliche Festestimmung auszukleben, gleich 90 Mann wegen willkürlichen Feierns bestraft. Die dadurch eingebrachte Summe betrug 166 M t. Zugleich war angefragt, daß wer Unterstützung nötig habe, sich beim Sekretär melden solle. Mit dem Gelde der Kameraden wird der Wohlfaßsummel in's Werk gesetzt; die Kameraden, welche bei Steiger-Länge auf der neunten Sohle arbeiten, müssen von der achten Sohle aus einen Aufbruch, der nicht verflagen ist, sowie zwei in Betrieb stehende Berge passieren, da kein fahbarer Leberbau von der achten zur neunten Sohle vorhanden ist. Auch das Mangeln bei der Ausfahrt könnte verschwinden. Wenn wieder einmal anderthalb Schicht auf einen Lohntag verfahren werden, möchten wir die Verwaltung ersuchen, nicht die Kameraden, die keine Luft zum Lieberlichtmachen haben, zu lange auf ihre paar Mark Lohn warten zu lassen. Auch wird das Markenabgeben und Extraaus schreiben nicht mehr Lieberlichkeit machen. Wir merken zu genau, wo dies hinaus soll. Wie wir vernennen, soll ein Schachtbauer Leute von Oesterreich hierherholen. Gätte man nicht soziale organisierte Osterreichische Kameraden als „lästige“ Ausländer ausgewiesen, könnte sich die Verwaltung Geld und Milche sparen. Oder will man keine organisierte ausländische Kameraden, sondern nur Lohnbrücker? Doch solche wird man nicht mehr so leicht in Osterreich finden, denn auch diese Kameraden haben die Bedrückung des Kapitalismus an eigenen Leibe erfahren, und sind sie noch unorganisiert, wenn sie hierherkommen, so ist beim ersten Lohntag der Weg zum Vertrauensmann der Organisation das erste. Auf manche Kameraden wird gedrungen, zum Gewerkeverein überzutreten. Wird der Ausländer dann nicht als lästig angesehen? Doch die Kameraden in Osterreich haben in ihrer Heimat bei den „christlichen“ Unternehmern gerade die Nase voll bekommen und haben solchen Respekt vor „christlichen“ Unternehmern und „christlichen“ Verbänden, daß sie ihnen drei Schritt vom Leibe bleiben.

Reise Neumühl. Bei der Seilfahrt werden die Etagen der Körbe öfters überfüllt, namentlich wenn Beamte mitfahren, trotzdem durch Anschlag bekannt gegeben ist, daß bei der Seilfahrt die Benutzung der einzelnen Etagen nur für fünf Personen zulässig ist. Weiterhin hält man es mit dem Einsteigen der Türe gar nicht so genau und gestattet auch das Mitnehmen von Material. Wie leicht ist da ein Unglück geschehen. Ferner hat diegenannte Reche in letzter Zeit mehrfach Nebenlichter eingeleigt. Lieberlichkeiten werden ja bekanntlich keine mehr verfahren und wußte, da die Nebenlichter Samstag Nachts verfahren werden, dieserhalb die Morgenschicht am Samstagmorgen dementsprechend früher anfahren. Trotzdem nun die Ausfahrt der Nachtschicht für die Zeit von 5¹/₂ - 5⁴/₅ Uhr festgelegt ist, nahm dieselbe bei diesen Vorfällen erst wenigstens eine Viertelstunde später ihren Anfang. Bei derartigen, den Vergesse gerade zumverlaufenden Ausfällen, empfehlen wir den Herren M i l l e r, U h l e n d a h l u. a., denen es ja sonst beliebt, ihre Autorität geltend zu machen, diesen Ungehörigkeiten etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Doch das Gebirgreduzieren scheint den Herrn U h l e n d a h l mehr zu interessieren. Das Revier B I, das jetzt der bekannte Herr Steiger Klein „beherrscht“, zeitigt seit dessen Herrschaft nicht die besten Zustände. Die Zimmerung und die Wagnen befinden sich teilweise in einem unerhörten Zustände. Fahrwege sind vielfach kein, aber unter Lebensgefahr noch passierbar. Im flotteszen Tempo jagen die Pferdezüge durch den Querschlag, Wagen entgleisen und insolge der schlechten Zimmerung kommen nicht selten Brüche vor. Das Bedinge beim Verbaui stand noch vor einigen Monaten wie folgt: Bei höher bauen pro Kappshiene auf durchschnittlich 10-12 Mark, heute 8 Mark. Beim Zwoilchenbauen gab es pro Kappshiene ebendern 6-8 Mark, heute durchweg 4 Mark, für das Schalholzlegen 5-6 Mark, heute namentlich 1,50 Mark; für das Stempel auswechseln 2-3 Mark, heute 1-1,50 Mark. Das Material, wie Wagen, Spigen, Schalholz ufm. ist vielfach nicht zur Stelle, dann sucht man das halbe Revier ab, wobei erklärungswiese Stunden vergehen, wofür aber nichts bezahlt wird. Man kann sich nun sehr leicht vorstellen, wie unter diesen gegebenen Verhältnissen die Löhne ausfallen. Bei Gebirg abnahme oder Beschränken sprechen dann noch die unerwünschten Kapitalsfreier von mangelhafter Leistung ufm. Revier B I hat sehr schlechte Gebirgverhältnisse, daher wohl auch die stete Lohnreduzierung. Verschiedene Kameraden verdienen nur kurzen ganze 3,71 Mark. Jit das ein Lohn für Kameraden, die nicht nur für sich, sondern auch für ihre Familie zu sorgen haben. Führt man bei einer höheren Zulassung Beschwerde, dann heißt es gewöhnlich, die Arbeit wird verfahren, wobei es aber zumeist bleibt. Anlässlich der diesjährigen Steuerreklamation sind mannigfach Steuern auf Antrag gestundet worden. Manche Reklamationen wurden zurückgewiesen und wurde demzufolge mannigfach der ganze rückständige Steuerbetrag am Lohn gepfändet. Dieses hat man nun am Abschlage schon in Anrechnung gebracht, wie es ja auch bei der letzten Kartoffellieferung vielfach der Fall war. Ob für die Familien noch etwas übrig bleibt, wer fragt danach.

Reise Pluto, Schacht Wilhelm. Seitdem das rheinisch-westfälische Kohlenbündel die Fördererlaubnis aufgehoben hat, geht die Förderung auf den Bechen in rasendem Tempo. Die Worte unseres Dichters: „Da schlag ein Donnerwetter drein, ich will und muß mehr Kohlen haben, laut tut's der Bechenpasha her, und alle Steiger traben“, kommt jetzt wohl zur Geltung. Statt von Seiten der Herren den Bergmannsgrub „Glück auf“ zu vernehmen, soll man jetzt öfters aus heilerer Kehle ein „Kohlen, Kohlen, Kohle!“ krähen hören. Auf

obergenannter Reche fängt man es anders an. Das fluchwüchtige Prämienystem scheint seinen Einzug auch im Ruhrgebiet halten zu wollen. Im Jahr 1. Norden wird bis zu 900 Wagen ein Bedinge von 1,25 M t. gezahlt, über 800 1,50 M t. per Wagen. Auf der flunten Sohle flüß bis zu 800 Wagen 80 Pfg., über 800 1,30 M t., flüß 9, flunste Sohle bis zu 600 Wagen 1,30 M t., über 600 1,60 M t., flüß 7¹/₂ bis zu 200 Wagen 1,70 M t., über 200 2,50 M t. Unsere Kameraden nennen dies ein „Treiberbedinge“, doch hieße es noch besser ein Bedinge zur Herbeiführung von Unfällen. Viele Kameraden nahmen auch dies Bedinge nicht an. Andere, die es annahmen schufen nun darauf los, um den höheren Bedingefrag zu erreichen und noch viele Wagen zu dem höheren Satz herauszubringen. Wir werden ein Auge auf die Unfälleffern in nächster Zeit haben, denn daß durch übermäßiges Schufren mehr Unfälle vorkommen, ist sicher. Auch ist dieses Bedingefsystem eine indirekte Aufforderung zum Lieberlichtmachen, der Anschlag zum anderhalb Schicht machen, der alle paar Tage am Brett prangt, könnte wegfallen, denn Lieberlichkeiten werden jetzt von den höheren Bedingekumpels ohne Aufforderung gemacht. Es wird uns auch von glaubwürdiger Seite berichtet, daß solche Leute, die die Lieberlichkeit nicht mitmachen wollen, keine Gelegenheit zum Ausfahren haben. Sollte dieses wahr sein, so wäre dies ein Gebahren sondergleichen. Die Verwaltung hat kein Recht, Kameraden die keine Lieberlichkeiten machen wollen, die Ausfahrt zu verweigern. Sollte dies dennoch geschehen, so muß die Bergbehörde darauf aufmerksam gemacht werden. Auch für die Unternehmern gelten die Vergeseze. Vorwärts Kameraden, haltet fest an den Verband und stärkt ihn, auf daß auch wir bei der guten Konjunktur etwas erreichen. Sollen wir denn nur für andere Reichthümer erwerben? Wie sagt doch Dingelstaedt:

Der Michel und der Vogel Strauß
Sind leidliche Geschwister;
Aus diesem guck's Kameel heraus,
Aus jenem der Pfiffiler.
Und was der Strauß für seinen Danst
Besigt, und welchen Wagen!
Nur du, mein deutscher Michel kannst
Und mußt noch mehr vertragen!

Soll dieses ewig wahr bleiben?
Reche Neulinghausen. Hier klagen die Kameraden der Nachtschicht darüber, daß das Sonntagsmorgens zu spät mit der Seilfahrt begonnen wird. Es kommt häufig vor, daß die Leute, die von Haltern hier arbeiten, so spät herankommen, daß sie nicht mit dem Sechsubzuge nach Hause fahren können. So ist es am 14. Januar ebenfalls passiert, daß die Leute von Haltern erst um 10 Uhr nach Hause fahren konnten? Wer bezahlt den Leuten diese vier Stunden, die sie auf dem Bahnhof liegen müssen? Aber noch mehr, im Münsterlande hält man so viel auf das religiöse Gefühl. Es wäre zu wünschen, daß die Polizeibehörde hier im Interesse der Armen sich auch einmal auf das religiöse Gefühl stütze und die Grubenbesitzer an ihr Christentum ermahnen, von dem sie doch sonst immer so viel reden. Daselbe Verhältnis ist auf Reche Auguste Viktoria bei Süls. Dort kamen die Nachtschichtler am 14. Januar (Sonntag) zu spät heraus und dann fanden sie kein Wasser um sich waschen zu können. Auch diese konnten am 14. Januar erst morgens mit dem Bechnuzug nach Haltern fahren. Es ist daher an der Zeit, daß hier eine Aenderung geschaffen wird. Die Reche Auguste Viktoria ist trotz ihrem kurzen Bestehen in unserer Zeitung schon ziemlich bekannt.

Reche Roland. Vom 20. Februar bis 30. Dezember 1905 wurden hier Strafen im Gesamtbetrage von 2378 M t. verhängt und zwar wegen willkürlichen Feierns, unreiner Kohlenförderung, ungebührliches Benehmens, Frechheit gegen Vorgesetzte ufm. Wo kommen diese Strafgelder hin, fragt unser Gewährsmann? Es nimmt uns wunder, daß Belegschaftsmitglieder nicht wissen zu was für Zwecken ihre Strafgelder verwendet werden. Da könnte die Verwaltung durch Anschlag einmal Aufklärung geben. Auch die Strafen wegen ungebührlichen Benehmens könnten vermindern, denn zu solchen Benehmens werden gewöhnlich die Kameraden durch die Beamten gereizt. Beschwert man sich, kann man den Laufpaß nehmen. Der neue Herr Betriebsführer, der sonst sehr freimüthig vorgeht, möge darauf sehen, daß die Einfahrt zur bestimmten Zeit und nicht früher losgeht, denn beim Ausfahren läßt man die Seilfahrt auch nicht früher beginnen.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Uranus und Juno. Der Streik, bezw. die Auslieferung der Belegschaft dauert noch an. Am 15. d. Mts. wurde die von den Kameraden gewählte Deputation von Herrn Direktor Frelling empfangen. Derselbe soll eine ziemlich scharfe Tonart gebraucht haben, ferner brücte sich der Herr aus, er wolle lieber Steinkopfer spielen, als einen solch verantwortungsvollen Posten zu bekleiden. Wir hindern diesen Herrn sicher nicht, seinen Steinkopfergestellen so frühnen. Der Herr Landrat von Weylar teilt mit, daß am Montag oder Dienstag die Einigungsverhandlungen stattfinden sollen. Am 16. d. M. hat eine Sitzung unter dem Vorstz des Prinzen Friedrich zu Solms-Braunfels stattgefunden, der auch die Geiligkeit der umliegenden Ortschaften eingeladen war. Zu Herren Geistlichen werden jedenfalls dem Herrn reinen Wein über die schlechte Entlohnung seiner Arbeiter eingeschüttet haben. Wie wir hören, kommen ja auch die Herren Pastoren mit ihrem Gehalt nicht aus, sondern sollen Erhöhung beantragt haben. Ein geistlicher Herr möchte sich in Gießershäusen in Zerpfütterung der Arbeiter üben, möge er es unterlassen, sonst müssen wir mit diesem Herrn etwas deutlicher reden. Wir gönnen diesen Herren ihr schönes Gehalt von Herzen, dann aber auch die Finger weg von der Arbeiterorganisation. In der Bibel steht: „Du sollst dem Ochsen, der da drißet, nicht das Maul verbinden!“ dann hat doch sicher der Mensch, und als solcher rechnet sich auch der Bergmann, das Recht, einen auskömmlichen Lohn zu verlangen. Wir werden unsere Forderungen, dank der Organisation, durchbringen.

Nur e nig, einig müssen wir sein,
So fest und geschlossen wie Erz und Gestein.“

Grube Schallmauer. Unter den rheinischen Braunkohlegruben zeichnen sich noch ganz besonders die unter Leitung des Knappenschaftsältesten S c h u y stehende Grube Clarenberg und Grube Schallmauer aus. Die Verhältnisse von Clarenberg sowie die „segenreiche“ Tätigkeit des Herrn Schuy haben wir schon mehrfach gemüdiget und werden es bei passender Gelegenheit nochmals ausführlich tun; heute wollen wir an einem Fall zeigen, wie „human“ verlegte Braunkohlearbeiter behandelt werden. Auf Schallmauer, wo Inspektor T r a u t m a n n das Regiment führt und wo die Beamten der Meinung Ausdruck geben, daß man im Winter mit den Arbeitern machen könne, was man im Sommer, verunglückte unlängst ein jugendlicher Arbeiter so schwer, daß er nach Hause transportiert werden mußte. Solche Transporte sollen nun nach Vorschrift mittels Krankenwagen erfolgen, wie es sonst auch allgemein geschieht, aber der die Aufsicht führende Aufseher K l e e f i s c h ließ den Jungen auf einem Schieblarren nach Hause transportieren. Dieser Transport eines schwererlegten Kameraden hat mit Recht die allgeräute Entrüstung unter den Arbeitern hervorgerufen und erwarten wir, daß hier die Bergbehörde derart eingreift, daß eine solche Behandlung in Zukunft nicht mehr vorkommt. Lebrigens führt der Aufseher K l e e f i s c h ein aufreißendes Regiment und gebärdet sich den Arbeitern gegenüber als der A l l e i n h e r r s c h e r, der Steiger T r a u t m a n n hat „n i c h t z u s e g e n“, K l e e f i s c h kommandiert. Kommt aber die Bergbehörde, dann geht der „Herr Aufseher“ in „den Schwarzen“, dann arbeitet er als gewöhnlicher Arbeiter. Die Arbeiter schliegen daraus, daß er nicht einmal die U f f e r h e r q u a l i f i k a t i o n besitzt, wern nur ein willfähriger Antreiber ist, denn Herr T r a u t m a n n Rechte l i b e r t a r t hat, die ihm nicht zustehen. Er bedient sich gegen die Arbeiter Ausbrüche, die hier nicht wiederzugeben sind und selbst zu T ä t l i c h k e i t e n läßt er sich hinreiben. So schlug er vor einigen Tagen einen Arbeiter, der sich beim Inspektor über den „humanen“ Aufseher beschwerten wollte, in dessen Gegenwart ins Gefäß. Anstalt, daß der Inspektor T r a u t m a n n den prügelnden Aufseher in seine Schranken verwies hätte, wie er den Arbeiter barisch ab, nahm nicht einmal seine Kündigung an, die der Mann auf Grund dieser Behandlung einreichen wollte. In solchen Zuständen und Vorkommnissen kann man ersehen, wie die Braunkohlebergleute behandelt werden und davon weiß die zum Schutze der Arbeiter amtierende Bergbehörde nichts. Wollen sich die Arbeiter gegen solche fluchwürdige Behandlung schützen, dann hinein in die Organisation und sie schützen sich dadurch selbst.

Grube Wilhelmshacht. Schon zu verschiedenen Malen haben wir in unserer Zeitung Beschwerde über die Grube Wilhelmshacht führen müssen, ohne daß die Grubenverwaltung sich veranlagt fühlte, die Mißstände zu beseitigen. Eindeutiger Hauptübel ist, daß das Bedinge nicht nach der Beschaffenheit der flüße geregelt wird, ob die Kohlen leicht oder schwer gemonnen werden, alles wird nach einem Schema berechnet. Die Kameradchaften, die nun einmal einen schlechten Posten haben, für die liegt es sehr nahe, mit den Beamten in Konflikt zu ge-

raten, wogegen die auf gute Oerter bei den Beamten die „Zustedenen“ sind. Bei der letzten Lohnzahlung waren Kameradchaften, die nach Abzug der üblichen Abzüge mit 2,80 M t. pro Schicht entlohnt wurden. Wir haben ältere Kameraden, Familienväter von 5-7 Kindern, denen die Tränen in den Augen standen, als sie den Lohnzettel erhielten. Ein Vater von 5 Kindern, dessen Frau schon 6 Wochen schwer krank war, erhielt noch im ganzen 4,20 M t. ausgegahlt. Damit soll der Mann seine fünf Kinder einen halben Monat ernähren und nebenbei auch noch Arzt und Apotheke und stärkere Lebensmittel für seine totkrankte Frau beschaffen. Wenn für Miete wäre der dreifache Betrag notwendig. Diese schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft muß ein Ende nehmen, hierzu bedarf es aber in erster Linie einer starken Organisation, deshalb, Kameraden, alle ohne Ausnahme hinein in den V e r b a n d d e r B e r g a r b e i t e r.

Gannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Grube Zulus I. Die am 14. Januar stattgefundene Knappenschaftsältestenwahl hat gezeigt, daß die Organisation die Kameraden aus dem Schlafe gerüttelt hat. Obwohl der Termin erst zwei Tage vorher bekannt gegeben wurde und uns nur ein Tag zur Agitation übrig blieb, wurde ein Verbandskamerad gewählt. Die Beteiligung war eine rege und hatten es die Herren nicht nötig, wie bei der letzten Wahl, einfach einen Fahrlieger zum Veltesten zu ernennen. Bezeichnend war es immer noch, daß der Wahlleiter von den Wählern erst aufmerksam gemacht werden mußte, zwei Weisiger aus ihrer Mitte zuzulassen. Kommt erst die nächste Veltestenwahl, dann werden wir den Herren zeigen, daß die Arbeiterschaft reif ist, ihre Klassen selbst zu verwalten und keine Beamten dazu nötig hat. Die Kameraden, die uns noch fern stehen, mögen dafür sorgen, daß sie uns nicht allein die Kasernen aus dem Feuer holen lassen. Organisiert euch und kämpft mit, dann werden die Verhältnisse auch hier besser werden.

Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

Grube Mariannenglia (Kauscher Werf). Ueberstunden sind hier in letzter Zeit bei Tag- und Nachtschicht Mode. Es wird gemittelt, daß ein Zwang ausgeübt, sagte doch ein Beamter: „Es sind in der Fahrstrecke Posten aufgestellt zum Auspassen, wer heraus will“. Soweit ist es schon gekommen, der „freie“ Arbeiter wird durch Posten bewacht, daß er nicht auskneift. In den hinteren Abteilungen 9-10 und 11-12 mangelt es an Streckenholz. Die Ueberstunden müssen öfters gereinigt werden, daß die Blumenblüte von Saerckohl etwas verschwinden. Der Herr Direktor versprach, daß im Osh. eine größere Rechenhaus für die Belegschaft gebaut werden solle, damit nicht die Hälfte der Kameraden im Freien zu stehen brauche. Desgleichen soll eine Waschkane gebaut werden. Ob wir die Grundsteinlegung all dieser Zukunftsbauten noch erleben? Die alte Waschkane an der Fabrik ist dringend eines ständigen Raumwärters bedürftig. Die Fahrstrecke gehört in Stand gesetzt, damit man sich nicht den Schädel dort einstückt. Herr Obersteiger S ö h m a n n könnte im Bedingemachen etwas selbständiger sein und nicht erst Herrn S t e i g e r V e r s c h a n n fragen. Stillen Wagen um, daß der Zuhalt ohne Schuld der Kameraden verloren geht, bekommt man sie nicht bezahlt, daselbe, wenn die Marke herausfällt und der Wagen als ohne Marke bezeichnet wird. Dies ist auch nicht dazu angetan, daß die Belegschaft im guten Einvernehmen mit der Verwaltung bleibt. Auch der Wächter der Werkstantine, Herr Rommel, hat trotz seiner hohen Nacht unter den Vorschriften der Herren Beamten zu leiden. Man sähe jedenfalls am liebsten, wenn der Arbeiter nur noch Wasser tränke, das heißt gar keine Bedürfnisse mehr hätte, dann könnte man die Löhne doch noch etwas regulieren. Kameraden, alle diese Mißstände können wir nur durch unsere Organisation beseitigen. Wollt ihr dies, die ihr noch fernsteht, so tretet ein in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Chemische Fabriken, Staßfurt. Die Chemische Fabrik II hat seit ihrem Entstehen den Aktionären Millionen eingebracht. Auf dem Gebiete der Erfindung ist unser Herr Direktor ein hervorragender Mann zum Nutzen der Kapitalisten. Aber wie es vielen Genies geht, daß sie das weit entfernte, für andere unfaßbare, sehen und definieren können, doch daß in der Nähe liegende übersehen, so geht es auch hier. Es sind da Erfindungen zu machen, die gut verwendet, den Arbeiter einige Jahre älter werden ließen. So, wenn die Fabrikräume und die Frühstücksstube reinlicher gehalten würden, es ginge dies ohne alle chemischen Präparate, denn Seife und Wasser läte hier schon seine Schuldigkeit, vielleicht noch ein kleines Kammerjägerpulver dabei. Die Frühstücksstube müßte noch vergrößert werden, damit der Arbeiterzahl angemessen, Platz vorhanden ist. Eine Waschanrichtung, den Erfindungen der neueren Zeit angemessen, würde die Dividenden der Herren Aktionäre auch nicht zu sehr schmälern, denn drei Waschnäpfe, auch wenn sie noch so schön angestrichen sind, genügen absolut nicht für eine Belegschaft von 100 Mann. Auch möchten wir bezweifeln, ob diejenigen, die eine gute Stimme haben, das heißt dem Gesangverein, dessen Vorstand ein Meister ist, angehören, immer die besten Arbeiter sind. Licht und Schatten sollte doch gleichmäßig verteilt werden, nicht daß den Gefangenen die Sonne lacht und bei anderen der Sturm tobt. Auch hierauf machen wir den Herrn Direktor aufmerksam. Die Lohnzahlungen könnten vielleicht am Samstagabend vor sechs Uhr eingerichtet werden, eine große Einbuße wäre dabei nicht zu befürchten und die Arbeiter wären dankbar, wenn sie Samstag nach zwölfstündiger Schicht gleich nach Hause gehen könnten. Die Löhne könnten auch etwas verbessert werden, denn solange noch kein kostenloses chemisches Präparat erfinden - das Brot und Kartoffeln, von Fleisch gar nicht zu reden, erjezt - ist der hier zu verdienende Lohn zu niedrig. All' dies sind Dinge, die ohne allzuviel nachdenken und studieren eingerichtet werden können, ohne die Welt zu bewegen, aber verschiedene Arbeiter zu wirklichem Menschen machen und gute soziale Zustände schaffen.

Königreich Sachsen.

Grube Margarethe (bei Eipenhain). Der am 8. Januar auf hiesiger Grube ausgebrochene Streik war am 10. Januar beendet. Die Frühlichter fuhr am Donnerstag wieder zur Arbeit an. Eine aus vier Mann bestehende Belegschaftskommission verhandelte mit der Verwaltung und erklärte sich diese bereit, pro Wagen zwei Pennige zuzulegen, also statt 20 jetzt 22 Pfg. dafür zu zahlen. Ferner soll die Belegschaft einen Arbeiterausstufung wählen, mit dem die Mißstände beraten und alsdann Abhilfe geschaffen werden soll. Wenn auch kein großer Erfolg zu verzeichnen ist, hat sich doch die Verwaltung den Forderungen gegenüber nicht ablehnend verhalten. Der Erfolg könnte ein größerer sein, wenn die Kameraden nicht in den Streik getreten wären, ohne unser Streikreglement zu beachten und dem Räte erfahrener älterer Kameraden zu folgen. Dies darf nicht mehr vorkommen. Kameraden, merkt aus diesem kleinen Schmarzgel, daß Disziplin und gute Ueberlegung schon halber Erfolg ist. Schafft den letzten Mann in die Organisation, denn bessere die Zustände auf Margarethe nicht, so ist der Kampf nicht aufgehoben, sondern nur aufgehoben, und euer Wohl und Wehe hängt nur von der Stärke eurer Organisation ab. Ihr, die ihr noch ferne steht, her mit euch, hinein in den Verband!

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Schwignunggrube. Ueber Mangel an Trinkwasser wird hier von verschiedenen Seiten geklagt, auch die Wasserfässer, die vorhanden sind, könnten besser gereinigt und die Wasserfaßen mit Deckeln versehen werden. Der Steiger M o r a w i e c könnte mit den Leuten humaner umgehen, denn die Vergleute stehen noch nicht unter der Geständordnung. Strafen gibt es auch hier genügend. Das Bedinge sollte statt immer reduziert, lieber aufgehoben werden. Die Strecke, wo die Kameraden von Heintzfließ verlesen werden, ist voller Morast und ist Reinigung dringend geboten. Die Ausfahrt soll um vier Uhr beginnen, doch wird es öfters halb fünf Uhr. Wir verlangen Pünktlichkeit, da man diese auch von uns verlangt. Die Stöcker werden jetzt vielfach zur Schleppearbeit, d. h. zum Füllen der Wagen herangezogen, darum bezahle man ihnen doch auch Schlepplerlohn, denn jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Bei den hohen Ueberlöhnen, die jetzt von uns herausgeschafft werden, sollte man die Bergarbeiter überhaupt besser bezahlen. Bei uns fehlt es leider noch an der Einigkeit, setzt darum zu, Kameraden, daß ihre eure Mitbrüder zu der Ueberzeugung bringt, daß nur die Organisation uns helfen kann und die Herren uns von selbst nichts zulegen. Einigkeit macht stark, deshalb hinein in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands, auf daß wir uns bessere Verhältnisse erringen.

Regelung der Schichtzeit im Ruhrgebiet.

Seit dem Inkrafttreten des neuen Vergesezes kommen die Bergarbeiter erfreulicherweise immer mehr zu der Erkenntnis, daß der praktische Wert der Vergesevorschriften gleich Null ist. Vor der Einführung des Vergese gab es noch viele Kameraden, die der Zentrumspreffe, welche das Nachwort der Zentrumsmagatoren und

Justizern Spain, Trimbom usw. als einen Fortschritt pries, Glauben schenken und auf eine günstige Auslegung der „Summi“paragrafen hoffen. Das die Bestimmungen aber alle mit einer bewundernswürdigen Mäßigkeit nach der allerdingfügigsten Seite ausgelegt wurden, wurde nur von wenigen Arbeitern geglaubt. Leider haben diese Schwarzleger Recht behalten. So sehr wir auch im Interesse der Kameraden die ungünstige Auslegung bedauern, so ist dieselbe doch geeignet, auch dem Unmühsamen die Augen zu öffnen und ihm in jeder sehr nachlässiger Weise zum Bewußtsein zu bringen, daß er leidet und über das Ohr gehauen ist. Nur die nicht alle werden können noch Vertrauen zur Regierung, zum Zentrum und dem Dreiklassenparlament haben und auf die Versprechungen dieser Faktoren geben. Vernünftige Arbeiter denken nicht mehr daran, sondern verlassen sich auf die Selbsthilfe, die Organisation. Bedauerlicherweise ist der Verband zurzeit noch nicht in der Lage — und das verschulden die Kameraden — eine günstigere Auslegung des Gesetzes und eine Verringerung der Arbeitsordnung zu erzwingen. Wollen wir die Macht erlangen, so kann für jeden Kameraden nur die erste Parole sein: **Ein die Arbeit — führt den Verband!** Im Streit hören wir: **Regierung hilft! Bürger helfe und zehnet auf den Sammelstein!** Unmühsamiges Zentrum hilft usw. Die Kameraden verlassen sich noch auf fremde Hilfe und — erretten nicht. Das ist auch eine gute Lehre. Wer sich auf andere verläßt, ist verlassen. Es muß gearbeitet werden, damit wir gleich unseren Kameraden in Amerika umstände sind, wenn nötig, sagen zu können: **Rohle n'fänge, wir werden mit Euch allein fertig!** Von seiten des Verbandes ist alles getan, um für die Kameraden zu retten was möglich war. Es wurden Eingaben abgesandt, Konferenzen einberufen usw., mit welchem Erfolg, ist bekannt. Es müssen schon, so etwas herauskommen, stärkere Mittel angewandt werden können.

In nachfolgenden Ausführungen wollen wir die Vergehens- und Gefährdungsrichtungen aufmerksam machen und dann abwarten, ob Remedur geschaffen wird. Wir lernen dann auch den Wert der §§ 98b und 207 des neuen Gesetzes kennen. § 98b enthält die bekannten Bestimmungen über die Schichtzeit und § 207 bedroht Uebertretungen des § 98b mit Geldstrafe bis 2000 Mark. Selbst der „Leichtsinn“ des Bergbauvereins, Herr Dr. jur. Wodenstein, gibt zu, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes der einzelne Arbeiter nur **8 Stunden und 30 Minuten unter Tage** sein darf, einschließlich der Seilfahrtszeit. Dieser Paragraph ist auch von uns als der beste bezeichnet worden, wenn nur nach ihm gehandelt wird. Vor uns liegt das Ergebnis einzelner Schichtproben, welches zeigt, daß man sich auch an diese Bestimmung nicht hält.

Es dauerte der Aufenthalt der einzelnen Arbeiter unter Tage:

Ort	Datum	Schicht	Anfahrt	Ausfahrt	zurück
Schwerin	3/12.05	Frühsschicht	4.45 Uhr	1.30 Uhr	15 Minuten
	4/12.	"	5.12	1.55	13 "
	5/12.	"	5.07	1.55	18 "
	6/12.	"	5.08	2.05	27 "
	7/12.	"	5.05	1.50	15 "
	9/12.	"	6.30	2.2	12 "
	5/12.	Mittagschicht	1.45	10.30	15 "
6/12.	"	1.50	10.35	15 "	
Rothfingern II	2/12.	Frühsschicht	5.45	2.25	20 "
	1/12.	"	5.45	2.25	10 "
	2/12.	"	5.45	2.25	20 "
	11/12.	"	5.30	2.38	32 "
	14/12.	"	5.36	2.31	31 "
	27/11.	Mittagschicht	2.30	11.05	5 "
	28/11.	"	2.30	11.05	5 "
30/11.	"	2.25	11.05	10 "	
1/12.	"	2.30	11.10	10 "	
4/12.	"	2.30	11.05	5 "	
5/12.	"	2.20	10.58	8 "	
6/12.	"	2.20	11.	10 "	
7/12.	"	2.25	11.05	10 "	
Erin	5/12.	Frühsschicht	5.30	2.19	19 "
	6/12.	"	5.31	2.16	15 "
	11/12.	"	5.46	2.24	8 "
N. Jerslohn II	11/12.	"	5.51	2.32	11 "
	13/12.	"	5.46	2.24	8 "
	13/12.	"	5.46	2.24	8 "
Viktoria III/IV	29/11.	"	5.30	2.20	20 "
	5/12.	"	5.40	2.20	10 "
	6/12.	"	5.34	2.40	36 "
	8/12.	"	5.30	2.10	10 "

Wir bemerken ausdrücklich, daß alle unsere Gewährsmänner in derselben Reihenfolge auszuführen, in der sie eingeschrieben waren und keiner freiwillig länger als wir er mußte in der Grube hieße. Außerdem hatten wir eine durch freiwilliges frühzeitiges Anfahren der Arbeiter verursachte Schichtverlängerung für unzulässig. Das Wortchen „regelmäßig“ und der Satz „Eine Verlängerung der Arbeitszeit ist unzulässig“ lassen eine Schichtverlängerung infolge freiwilliger früherer Anfahrt der Arbeiter nicht zu. Der zitierte Satz gilt allgemein, da keine Ausnahmen angeführt sind. Die Grubenherren scheinen eine durch früherer Anfahrt erzeugene Schichtverlängerung für erlaubt zu halten. Um die Freiwilligkeit, früher anzufahren, zu erzwingen, wird Maxenausgabe und Beginn der Anfahrt z. B. dementsprechend eingerichtet.

Wie die Gesetzesbestimmung über die Schichtzeit in Zukunft zur Geltung kommt, hängt von der Vergewaltigung ab. Mag sie entscheiden. Falls auch hier die Entscheidung zu Ungunsten der Arbeiter, so ist auch die letzte Hoffnung oder, wenn man will, Illusion zum Teufel und die ganze Gesetzeschaffung als Komödie bloßgestellt.

Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Wer ist bei der Abstimmung über den Wirtschaftsplän im Knappschichtvorstand umgefallen? Die Abgabe eines unbeschriebenenzettels in der Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschichtvereins am 15. November n. J., wodurch der Wirtschaftsplän angenommen und die überflüssigen Oberältesten als Ballast weiter mitgeschleppt werden, hat unter den Bergleuten lebhafteste Entrüstung hervorgerufen, was auch in den Arbeiterhäusern zum Ausdruck gekommen ist. Wir waren in der Lage, sofort feststellen zu können, daß die Verbandsältesten sämtlich nein, also für Ablehnung des Wirtschaftsplänes gestimmt haben, daß demnach ein Gewerkevereinsältester umgefallen ist. Unsere Feststellung hat beim Gewerkeverein sehr verschmerzt, denn mit solchen Taten läßt sich nicht agieren und man sucht der „Verglapp“ seine Ketten herauszubauen. Er will in seiner letzten Nummer den Bergleuten weiß machen, daß von den zehn Nichtverbandsältesten keiner den weißen Zettel abgegeben habe und will dafür sogar den Beweis antreten. Der „Verglapp“ hat also die Säule, den Arbeitererrat einem Verbandsältesten in die Schuhe zu schieben, obgleich die Reduktion wissen muß, daß das Gegenteil zutrifft. Wir betonen nochmals, daß unsere Arbeiter sich gegenseitig ihre Zettel kontrolliert und daß sie geschlossen für Ablehnung gestimmt haben und daß die Gewerkevereinsältesten sich für Kontrolle entzogen haben. Da der „Verglapp“ aber in **Verband** den Antrag eines jenseits Ältesten oblagert, wollen wir **erklären**, was das Knappschichtvorstandsmitglied und Gewerkevereinsältester, Herr **Röhlhoff**, in einer „Schwachen“ **Stunde** über die Abstimmung mitteilte. Nach Röhlhoff hat im September in Gelsenkirchen eine Bergarbeiter-Versammlung stattgefunden und hat in dieser Versammlung der **Gewerkevereinsvorstand** seinen **Ältesten** geraten, **sofort für Annahme des Wirtschaftsplänes zu stimmen**. Die Verbandsältesten widersprechen dem, da sie sonst in den Verband können, mit den **Verbandsältesten** gegen die Arbeiterüberzeugungen und gegen das **oppositionelle** Programm gestimmt zu haben und machen den **Verbandsältesten** Vorwurf: Bei der ersten Abstimmung gegen den Wirtschaftsplän zu stimmen, kann, falls ein Verbandsältester umfällt, **woran man nicht recht glauben**, hätte man gegen die Verbandsältesten ein **billiges und zugängliches Agitationsmaterial** und der **Wirtschaftsplän** war ebenfalls unter **Boch und Boch**. Man wollte auf diese **schlaue Weise** zwei Fliegen mit **einer Klappe schlagen**, nur waren die **Fliegen** nicht **dumm genug**.

Sollten die Verbandsältesten ebenfalls geschlossen für Ablehnung stimmen und der Wirtschaftsplän in der ersten Abstimmung nicht genehmigt werden, müßte in der zweiten Abstimmung unbedingt ein Gewerkevereinsältester für Genehmigung stimmen, denn eine **endgültige Ablehnung des Wirtschaftsplänes** dürfte nicht herbeigeführt werden. Bei der **zweiten Abstimmung** sollte jedoch die **größte Vorsicht** gebraucht und **auch derjenige Älteste** bestimmt werden, der für den **Wirtschaftsplän** zu stimmen hat, damit es nur einer ist und man **nachher sagen kann**, es ist ein **Verbandsältester** gewesen. Dementsprechend hätten auch die Gewerkevereinsältesten **gehandelt** und durch das **Los** einen bestimmt, welcher einen **weißen Zettel** abgeben mußte. Soweit die **Mitteilungen Röhlhoff**, an deren **Richtigkeit** wir **zweifeln** wir gar **keinen Grund** haben, da das Verhalten der Gewerkevereinsältesten diesen **Angaben** **genau** entspricht. Der Vorstand des Gewerkevereins und die **Redaktion des „Verglapp“** wissen doch auch von dieser **Umachung**, und **trotzdem** mag es **das Blatt** noch, in **Fortschritt** das **abzuleugnen**, was **offizieller Beschluß** ist. Der heutige „Verglapp“ **scheint** nach dem **Moralbegriff** von August Brunt **redigiert** zu werden, der **sagen** würde: Ich **weiß**, daß die **Verbandsältesten** geschlossen **gegen den Wirtschaftsplän** gestimmt haben, aber es ist **mein** **Geschäft**, sie **zu verteidigen**.

Bochum. Handverkaufsmittel und die Knappschichtkassette. Die Bochumer Knappschichtkassette ist dem Beispiele anderer Kasernen gefolgt und will mit den Apothekern eine **Handverkaufskassette** vereinbaren, das heißt es werden für alle dem **freien Verkehr** überlassenen einfachen Arzneimittel, wie man sie **jederzeit** in den Apotheken zum **Gebrauch** haben kann, **besonders billige Preise** berechnet und auch **jedenfalls die** **Verpflichtung**, für die **Patienten** möglichst **Gebrauch** von diesen **Gebrauchsmitteln** zu **machen**. Die Knappschichtkassette hätte **schon längst** die **Handverkaufsmittel** vereinbaren können, da **wären** **manche Tausende** **schon** **geparat**. Die Apotheker erklärten sich mit der **Handverkaufskassette**, nachdem **einige** **Umstände** **bestanden**, **einverstanden**. Doch **jetzt** **kommt** **erst** **der** **Haken**. Die Knappschichtkassette besteht **darauf**, daß der **Apotheker** diese **Gebrauchsmittel**, wie **Hoffmannstropfen, Brusttee** usw. **genau** **in** **dieser** **Umfassung** **abgibt** **wie** **zusammengesetzte** **Arzneien**, d. h. **den** **Namen** **des** **Patienten**, **Gebrauchsanweisung** usw. **darauf** **angibt**. **Dadurch** **würde** **natürlich** **die** **Apotheker** **Hoffmannstropfen** **oder** **dergleichen** **nicht** **zu** **sehen** **sein** **und** **der** **Bruder** **Bergmann** **soll** **jedenfalls** **erkennen**, **was** **für** **einen** **Wundertrank** **er** **zu** **verschlucken** **bekommt**. **Begründet** **doch** **die** **Knappschichtkassette** **ihre** **Forderung** **damit**, **wenn** **die** **Gebrauchsmittel** **so** **einfach** **verabreicht** **würden**, **könnten** **die** **Kameraden** **zu** **dem** **Glauben** **kommen**, **die** **ihnen** **verab-** **folgten** **Arzneien** **seien** **zweiter** **Qualität**. Die Apotheker erklären sich **aber** **als** **reelle** **Geschäftsleute**, mit **einer** **solchen** **Umwicklung** **der** **Gebrauchsmittel** **nicht** **einverstanden** **und** **kann** **es** **leicht** **so** **kommen**, daß **sich** **an** **der** **nicht** **zu** **versteckenden** **Haltung** **der** **Knappschichtkassette** **die** **Hand-** **verkaufsmittel** **zerstört**, das heißt **sich** **die** **Apotheker** **zurückziehen**. **Von** **unserem** **Standpunkt** **aus** **können** **wir** **die** **Apotheker** **nur** **achten**, daß **sich** **an** **einer** **solchen** **Verpflichtung** **nicht** **ergibt**. Was **hört** **ein** **Gesell-** **schaff**, **bei** **der** **außen** **gehört** **ausgewahrt** **sind** **und** **wenn** **man** **sie** **an-** **schließt**, **sind** **Pseneie** **darinnen**. Die **Bergleute** **werden** **nur** **mü-** **traulich** **durch** **ein** **solches** **Vorgehen**. Viele, die **nach** **Art** **ihrer** **Krankheit** **keine** **zusammengesetzte** **Arzneien** **brauchen**, **nehmen** **diese** **billigen** **Gebrauchsmittel** **ganz** **gern**. **Weshalb** **dann** **diese** **Verwunderung?** **Läßt** **den** **Putzmann** **von** **der** **Strohplatte**! **Wir** **können** **nur** **wünschen**, daß **die** **Knappschichtkassette** **ihre** **Forderungen** **betr.** **der** **Unschämlichkeit** **der** **Mittel** **zurückzieht**, den **Apothekern** **müssen** **wir** **als** **anständigen** **Menschen** **in** **dieser** **Sache** **Recht** **geben**.

Unen. Ein **Renegat?** Herr Pastor L. besuchte unlängst einen Kameraden und kam der Herr auch auf die **Gewerkevereins** **zu** **sprechen**, er **empfiel** **mit** **warmen** **Worten** **den** **„christlichen“** **Gewerkeverein** **und** **meinte**, **wenn** **alle** **evangelischen** **Bergleute** **in** **diesem** **sein**, **würde** **es** **hab** **andere** **aussehen**. Auf **verschiedene** **Einreden** **unseres** **Kameraden** **betr.** **des** **Vorstandes** **des** **Gewerkevereins** **sagte** **der** **Herr** **Pastor**: „**Herr** **Geist** **ist** **evangelisch** **geworden**“. Die **Wahrheit** **dieser** **Schönheit** **zu** **beweisen**, **überlassen** **wir** **natürlich** **dem** **Herrn** **Pastor**. **Man** **sieht** **aus** **diesem** **Hörsachen**, **mit** **was** **für** **Mitteln** **ein** **evangelischer** **Pastor** **arbeitet**, **um** **seine** **Schäfschen** **dem** **christlichen** **Gewerkeverein** **zuzuführen**.

Esseln. Zu **dem** **am** **10. Dezember** **stattgefundenen** **Mitglieder-** **Versammlung** **wurden** **folgende** **Kameraden** **in** **die** **Ortsverwaltung** **ge-** **wählt**: **Erster** **Vertrauensmann** **Fritz** **Schmied**, **zweiter** **Vertrauensmann** **Mathias** **Wiß**, **Kassierer** **August** **Schmier**, **Schriftführer** **Joseph** **Schmelting**, **Revisoren** **Fritz** **Baumeister** **und** **Willy** **Dienhold**. **Es** **wurde** **geteilt**, daß **die** **Mitglieder** **so** **wenig** **Interesse** **für** **die** **Mitglieder** **erklärungen** **zeigen** **und** **gewünscht**, daß **die** **Teilnahme** **in** **Zukunft** **eine** **bessere** **wird**. **Ferner** **wurde** **bestimmt** **gewandt**, daß **folgende** **Privatabonnenten** **unserer** **Zeitung** **aufgestellt** **haben**: **Carl** **Wit** **Karl** **Köhmann**, **Badermeister** **Heinrich** **Ditthmer**, **Schuhmachermeister** **Wilhelm** **Köhling**, **Schreinermeister** **Fritz** **Ottmann**. **Auf** **Gehe** **so** **ist** **ein** **werden** **uns**, **wenn** **wir** **Kohlen** **brauchen**, **die** **Zufuhr** **leiste** **gestell**, **ohne** **uns** **zu** **fragen**, **ob** **wir** **diesem** **oder** **jenem** **auch** **unser** **Geld** **verdienen** **lassen** **mögen**. **Sorgen** **wir** **dafür**, daß **dieser** **Zwang** **verschwindet**, **wir** **haben** **den** **langjährigen** **Privatabonnenten** **Ridmann**, **der** **leiste** **unterstützt** **uns**, **deshalb** **wollen** **auch** **wir** **ihn** **unter-** **stützen**, **indem** **wir** **erklären**, daß **für** **Abschrecken** **der** **Kohlen** **von** **uns** **selbst** **gejagt** **wird**. **Wir** **brauchen** **in** **keiner** **Beziehung** **einen** **Vormund**.

Vergerhausen. Da **unser** **Kassierer** **H. K.** **sein** **amt** **freiwillig** **niederlegte**, **zählt** **Unterzeichneter** **den** **Krankengeldzuschuß** **aus**.

R. Wittke, **Vertrauensmann**.

Bochum. Ob **der** **hiesige** **Zeitungsbote** **und** **noch** **verschiedene** **„lange“** **Personen** **dem** **„christlichen“** **Gewerkeverein** **einen** **Kursus** **in** **W-Blasch** **mitgemacht** **haben**, **wissen** **wir** **nicht**, **aber** **die** **Art** **und** **Weise** **ihrer** **Agitation** **scheint** **dies** **zu** **bestätigen**. **Schwindler** **wäre** **noch** **ein** **zu** **gelder** **Ausdruck** **für** **diese** **Sorte** **Menschen**. **Diese** **Personen** **gehen** **von** **Haus** **zu** **Haus** **und** **behaupten**, daß **unser** **kranke** **kranker** **Mitglieder**, **die** **ihre** **Karanzzeit** **wahalten**, **nur** **dann** **Krankengeldzuschuß** **bekommen**, **wenn** **sie** **in** **größter** **Not** **sein**. **Sollten** **diese** **Verleumder** **den** **Nachweis** **erbringen**, **dann** **würden** **sie** **wie** **der** **Stoff** **sagen**: **Ich** **weiß** **von** **nichts**. **Da** **die** **Mitglieder** **dem** **„christlichen“** **Gewerkeverein** **hier** **nach** **und** **nach** **laufen** **gehen**, **sucht** **man** **durch** **Verleumdungen** **gegen** **uns** **Einbalt** **zu** **geben**. **Auch** **wird** **in** **letzter** **Zeit** **das** **Gerücht** **verbreitet**, daß **wir** **für** **die** **Graun** **eines** **Kameraden** **das** **Sterbegeleit** **verweigert** **hätten**. **Hierüber** **bestehende** **Aufklärung**: **Der** **Kamerad** **H.** **trat** **am** **1. August** **vom** **Gewerkeverein** **zu** **uns** **über**. **Er** **sollte** **deshalb** **auch** **am** **1. August** **an** **die** **Beiträge** **bei** **uns** **bezahlen**. **Der** **schlaue** **Mann** **änderte** **aber** **den** **1. August** **in** **1. September** **um** **und** **drückte** **sich** **zu** **einem** **Monat** **durch**. **Dann** **bezahlte** **er** **überhaupt** **keine** **Beiträge** **mehr** **trotz** **Rahnen** **und** **wurde** **als** **Mitglied** **aus** **der** **Liste** **gestrichen**. **Am** **20. Dezember**, **als** **seine** **Graun** **gestorben** **war**, **kam** **er** **um** **nachzu-** **zahlen**, **wohl** **nur** **des** **Sterbegeleit** **wegen**, **das** **ihm** **aber** **von** **unserem** **Vorstande** **aus** **verweigert** **wurde**, **da** **er** **kein** **Mitglied** **mehr** **d.** **h.** **gestrichen** **war**. **Wer** **seine** **Beiträge** **bezahlt** **hat**, **bekommt** **auch** **das** **ihm** **zustehende** **Krankengeld** **oder** **Sterbegeleit**, **aber** **nicht** **derjenige**, **der** **erst** **etliche** **Mark** **Beiträge** **bezahlt** **will**, **wenn** **er** **glaubt**, **das** **Bestehende** **sofort** **heraus-** **zubekommen**. **Ordnung** **muß** **in** **jeder** **Organisation** **herrschen**, **wo** **diese** **nicht** **herrscht**, **sondern** **Geld** **ausgegeben** **wird** **an** **solche** **die** **nichts** **zu** **beanspruchen** **haben**, **wo** **jedes** **Reiner**, **jeder** **Kamerad** **soviel** **bezahlt** **als** **und** **wann** **er** **will**, **da** **langen** **die** **Beiträge** **der** **Kameraden** **nicht** **mehr** **und** **wenn** **er** **erst** **Goldbrot** **zuzuführen**, **dann** **ist** **es** **keine** **Arbeiter-** **organisation** **mehr**, **sondern** **ein** **Reichthumsverändern** **der** **Unternehmer**. **Deshalb** **laßt** **jene** **Verleumder** **heulen** — **Ihr** **Gebell** **verrát** **uns** **nur**, **daß** **wir** **reiten**.

Brechten. **Tramie** **ist** **es**, daß **in** **unserem** **Ort** **mit** **kein** **Lokal** **zur** **Berufung** **heißt**. **Wohl** **sehen** **die** **Wirt** **gern**, daß **wir** **unser** **Groschen** **in** **Hier** **und** **Schnaps** **sehen**, **aber** **wenn** **wir** **uns** **verjammeln** **wollen**, **um** **über** **unser** **Lage** **zu** **beraten**, **dann** **kann** **man** **uns** **nicht** **brauchen**. **Der** **Wirt** **H.** **hielt** **einen** **Monat** **unser** **Zeitung**, **doch** **jetzt** **aufernte** **er** **sich** **gegen** **unseren** **Voten**: **Für** **einen** **halben** **Schoppen** **können** **er** **sie** **weiter** **bringen**, **abonnieren** **wolle** **er** **nicht** **darauf**! **Um** **uns** **liegt** **es**, **diesen** **Leuten** **zu** **sagen**, daß **wir** **sie** **nicht** **nötig** **haben**, **sondern** **daß** **es** **unmöglich** **ist**. **Durch** **verdoppelte** **Agitation** **wissen** **wir** **das** **Fehlen** **eines** **Lokals** **wertvoll**, **auch** **hier** **werden** **die** **Wirt** **nach** **nachgeben**, **wenn** **wir** **sie** **fest** **zusammenhalten** **und** **ihnen** **zeigen**, was **Einigkeit** **vermag**.

Buer. **Der** **frühere** **Bote** **Gustav** **König** **ist** **kein** **Verbands-** **mitglied** **mehr**. **Lassen** **sich** **die** **Kameraden** **von** **diesem** **M. in** **Privat-** **verhältnissen** **aufnehmen** **und** **lehren** **der** **Organisation** **den** **Müden**, **so** **werden** **es** **später** **bereuen**. **Auch** **möge** **M. seine** **Zunge** **in** **Zaume** **halten**, **wenn** **er** **nicht** **mit** **dem** **Gericht** **näher** **Bekanntschaft** **machen** **will**. **Zu** **Bedauern** **muß** **jetzt** **wieder** **die** **„Große“** **2.** **des** **christlichen**

band müssen wir haben, doch Furcht und Gleichgültigkeit hält sie noch zurück. Die kleine Mitgliederzahl, die sich vor drei Jahren dem Verbande angeschlossen hatte, haben die Zentrumsdrillen gemindert, soweit sie nicht zu Kreuze kriechen wollten und haben diese Kameraden meistens in anderen Berufen Beschäftigung gefunden und traten damit auch zu dieser Berufsorganisation über. Doch die Wenigen, die geblieben sind, wollen es von neuem versuchen, ob es nicht endlich dennoch gelingt diese Grubenparias zu gewinnen für die große Kampfarmee der deutschen Knappen, damit auch ihnen ein besseres Los beschieden wird. Wir hoffen, daß der neue Versuch von mehr Glück und dauerndem Erfolg gekrönt sein wird und dazu ein herzliches Glück auf.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiter-Versicherung.

Sozialpolitische Gesetzgebung in Russland. In sozialer Hinsicht ist Russland längst nicht mehr so rückständig, wie es noch — hauptsächlich nicht mehr lange — in politischer Hinsicht ist. Es hat eine Invaliditätsversicherung der Arbeiter der staatlichen Bergwerke und Domänen (seit 1901) und ein Haftpflichtgesetz der Betriebsunternehmer (seit 1903). Seit 1904 hat Russland auch eine Unfallversicherung. Dieselbe sieht die Gewährung freier ärztlicher Hilfe beziehungsweise Behandlung in einem Krankenhaus, Tagelohn und Pensionen vor. Die Witwe eines Unfallgetöteten hat Anspruch auf Pensionen in Höhe von 1/3 seines Jahresverdienstes. Für den Fall der Wiederbeschäftigung Kapitalabschreibung mit dem Dreifachen der Pension. Kinder erhalten, wenn ein Elternteil noch lebt, 1/6, sonst 1/4, des Einkommens des Getöteten, doch darf der Gesamtbetrag der Pensionen 2/3 dieses Einkommens nicht übersteigen. Das Jahr wird auf 200 Arbeitstage veranschlagt. Die Pension des gänzlich Erwerbsunfähigen beträgt 2/3 seines Einkommens. Zur Zahlung ist der Betriebsunternehmer verpflichtet. Die Witwe kann durch Vertrag zwischen den Beteiligten unter Zuziehung des Fabrikinspektors festgesetzt werden, doch steht auch der Rechtsweg offen. Die Schuldfrage bleibt völlig außer Betracht — natürlich abgesehen vom Vorfall. Eine Vergütungsfrist sieht für die wichtigsten Fälle von Unfallverletzungen die entsprechende Grabe der Arbeitsunfähigkeit vor, doch ist der freien Entscheidung Spielraum gelassen. — Die Frage der Unfallversicherung der Landarbeiter ist durch den allerhöchsten Befehl vom 22. Januar 1902 eingeleitet. Die russische Krankenversicherung geht auf eine Verordnung vom 26. August 1866 zurück und ist zurzeit nicht einheitlich geordnet. Neue Gesetzentwürfe sehen ihre Versicherung mit der anderen Versicherungsartungen vor. Eine spezielle Versicherungsart besteht für die polnischen Bergarbeiter und für die Petroleumfabriken in Baku. Die Alters- und Invalidenversicherung setzte auch in Russland zunächst bei den Bergarbeitern ein. 1881 wurden „Bergwerkvereine“ geschaffen, 1888 und 1890 folgten Altersklassen bei den Bahnen, die 1894 und 1903 neu geordnet wurden. Ferner besteht eine Altersrentenliste für die Anstalten zur Herstellung der Staatspapiere und Staats-Drucksachen und für das Reichsdruckmonopol. Ganz für sich endlich sind die einzelnen Selbstverwaltungsgremien vorgegangen, ebenso das Marineministerium, freiwillige Flotte und viele private Betriebe, deren Klassen auf gleich hohen Eingabungen der Arbeiter und der Arbeiter beruhen. In Finnland, das von Dr. A. Helt behandelt ist, hat die Krankenversicherung durch das Gesetz vom 2. September 1897 eine gewisse Ordnung erfahren, allerdings herrscht noch immer der Grundgedanke der Freiwilligkeit. Nur gewisse Normativbestimmungen stellt das Gesetz auf, diese sind die 178 (1902) bestehenden Klassen einer behördlichen Aufsicht unterstellt. Die Unfallversicherung ruht auf dem Gesetze vom 5. Dezember 1895; jetzt ist sie auch auf Seelente ausgedehnt (1902). Die Kosten hat für letztere der Neber zu tragen, naturgemäß bestehen für Dampf- und Segelschiffe verschiedene Gesetzklassen. Für die Alters- und Invalidenversicherung treten lediglich private Fabrikklassen ein, für die durch ein 1897 erlassenes Gesetz gewisse Vorschriften, insbesondere die Trennung von den Krankenkassen, gelten. Die obligatorische staatliche Versicherung wird um so mehr angestrebt, als diese Einzelklassen vielfach ganz ungenügend finanziert und nicht immer gut verwaltet sind.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Ein sehr starrer Geschäftsgang herrscht auch im Erzbergbau. Die Gruben in Bohringen, Siegen, Nassau, Schlessen können nicht genug liefern, der Bedarf der Hütten an Erzen ist stark gestiegen. Verschiedene

Gruben sind in einer modernen Mietskaserne, wo drei, vier, fünf Schichten von Menschen übereinander gelagert haufen, und wo drei, vier, fünf und noch mehr Wohnungen in den gleichen Vorplatz münden. In den Mietskasernen haben wir eine zweite Art von Ueberfüllung vor uns, die nicht minder schädlich wirkt als die Ueberfüllung der einzelnen Wohnungen. Diese Art der Hausung ist stets größer werdenden Kasernen ist aber im Vordringen begriffen. Sie findet sich nicht mehr ausschließlich in den Großstädten. Auch die neu entstehenden Quartiere der Mittel- und Kleinstädte werden von ihr beherrscht, und selbst in Dörfern sehen wir sie in den letzten Jahren mehr und mehr aufstauen. Die Folge der Mietskaserne ist das Zusammendrängen einer stets größeren Anzahl von Familien unter einem Dach und der Zwang für die nicht-besitzenden Klassen, in immer höhere Stockwerke hinaufzuziehen. Man hat der Arbeiterklasse diese Verschlechterung ihrer Wohnungsverhältnisse durch die Mietskaserne dadurch schmacht zu machen versucht, daß man ihr die größere Billigkeit des Wohnens in der Mietskaserne anpreis. Und leider hat dieser angeblich arbeiterfreundliche Humbug bei ihr viel zu viel Anklang gefunden. Jede Statistik aber und jede Erfahrung beweist, daß die Wohnungen in den Mietskasernen keineswegs billiger sind, als in den kleinen Häusern. Der Preis der Wohnungen wird eben durch ganz andere Faktoren als ihre Hauslage bestimmt. Die Bequemlichkeit des kürzeren Weges zur Arbeitsstätte, die dem Arbeiter durch den Mietskasernenbau, allerdings nur in gewissen Grenzen, gewährt wird, muß er durch die Beschränkung im Raum, die Lage in den hohen Stockwerken, den Mangel an Nebengelassen, das Zusammenhaufen mit zahlreichen Familien unter einem Dach, auf einem Gang, mit den größeren Gefahren der Anstehung durch Krankheiten usw. über und über bezahlen.

Neue „Interessengemeinschaft.“ Förder Bergwerks- und Hüttenverein in Görde. Aus Dortmund wird der „Frankf. Jtg.“ geschrieben: Nachdem in der Generalversammlung der Erwerb der Zeche Crone und einiger Nachbargruben durch das Vorgehen einer Gruppe, die sich in den Besitz der Mehrheit der Stammaktien gesetzt hatte, vorbereitet worden war, wurde an dieser Stelle sofort hervorzuheben, daß damit der Förderverein seine Erweiterungspläne durchaus nicht aufgegeben habe, und daß

es jetzt vermutlich zu einer Inpachtung der betr. Zeche kommen werde. Das scheint inzwischen geschehen zu sein. Die Zeche Crone hatte f. B. die Kokerei der eingegangenen Zeche Vorwärts gepachtet und diese wieder in Betrieb gesetzt. Nunmehr hat die Zeche aber den Kokereibetrieb eingestellt, die Koksfohlen werden zu der Kokerei des Förder Bergwerks- und Hüttenvereins gebracht und dort verarbeitet. Hiernach scheint die Angliederung der Zeche an das große Förderwerk in der Form sich vollzogen zu haben.

Aus den Unternehmerverbänden.

Aussperrung nach Altersklassen. Die „Arbeiter-Zeitung“ wirft einen Mißblick auf das Jahr 1905. Wie es bei ihr nicht anders sein kann, behandelt sie die Aussperrung der Organisation der Unternehmer, die Gründung des Arbeitgeber-Verbandes, die Rückversicherungsstelle bei Streiks usw., um sich dann ihrem Lieblingsstempel, den „Aussperrungen“ zuzuwenden. Dabei macht sie zu ihren früheren Mitteilungen (siehe Nr. 51 der „Metallarbeiter-Zeitung“ 1905) einige Ergänzungen, sie schreibt, daß Dr. Mend drei Methoden befürwortet habe: „1. diejenige nach dem ABC-System, 2. die prozentuale Aussperrung nach Altersklassen, 3. die reine Altersklassenaussperrung.“ Da über die letztere Art der Zeilassperrung in der Öffentlichkeit noch nichts bekannt ist und in unserer Ansicht nach die meiste Unwirtschaft auf allgemeine Veräußerung seitens der organisierten Arbeitgeber hat, so mag sie an dieser Stelle in aller Kürze erklärt werden. Nach der reinen Altersklassenaussperrung beschließt der betreffende Arbeitgeber-Verband, daß alle Arbeiter bis zu zwanzig Jahren entlassen werden sollen, so lange gewisse, als unrechtmäßig erklärte Streiks und Sperren nicht aufgehoben werden. Als Erkennungszeichen dienen die Quittungskarten der Invalidenversicherung. Bleibt diese Maßregel wirkungslos, so folgt eine weitere Aussperrung etwa der Arbeiter im Alter von 20 bis 22 Jahren, dieser eintretendensfalls wieder die der Arbeiter bis zu 24 Jahren. Man sieht, daß auf solche Art in erster Linie die jüngeren Arbeiter, die erfahrungsgemäß zu aller Zeit und an allen Orten das Hauptkontingent der unruhigen Elemente bilden, getroffen werden, während die älteren Arbeiter, welche zumeist nur gesummenmaßen an der Bewegung teilnehmen, immer nur im Notfall zur Entlassung gelangen. Gleichzeitig wird es möglich sein, die alten und bewährten Leute ruhig weiter zu beschäftigen, so daß mit ihrer Hilfe eine Fortführung der Betriebe, wenn auch in beschränktem Maße, denkbar ist. Es steht zu hoffen, daß diese zweifelhafte äußerst humane und dabei den Arbeiterorganisationen doch recht nützliche Methode der Gegenwehr gegen den Streikterrorismus alsbald die prinzipielle Billigung des „Vereins Deutscher Arbeitgeber-Verbände“ erhält, damit die großen Vorkassensperrungen, welche in ihren Folgen bedeutliche Verhältnisse mit Generalstreiks besitzen, in Zukunft mehr und mehr von der Bildfläche verschwinden.

Die Register der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ und des Herrn Dr. Mend haben nur den Fehler, daß sie verschiedene Bücher aufweisen, zu deren Verstopfung schon mehrere Spezialmethoden erfinden werden müssen. Im übrigen können die Herren unbefragt sein: Die Arbeiterklasse wird die „äußerst humane Methode“ der Aussperrung in jeder Form richtig zu würdigen und danach ihr Verhalten einzurichten wissen. Jung und Alt muß vollzählig in die gewerkschaftlichen Organisationen eintreten!

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Nehmen ist fetter denn geben denken die Metallindustriellen in Halle a. S. und den benachbarten Industrieorten. Ein Besuch der hiesigen Metallarbeiter unter Zuziehung der Zeche Crone und einiger Nachbargruben durch das Vorgehen einer Gruppe, die sich in den Besitz der Mehrheit der Stammaktien gesetzt hatte, vorbereitet worden war, wurde an dieser Stelle sofort hervorzuheben, daß damit der Förderverein seine Erweiterungspläne durchaus nicht aufgegeben habe, und daß

Gemeinden mit aller Entschiedenheit die Bekämpfung des Schlafstellenmangels in die Hand nimmt. Es wäre ein großer Fehler, wenn sie sich davon durch die irrgen Ueberlegung zurückhalten lassen würden, daß durch ein Verbot oder durch die Ergrünerung des Salzens von Schlafstätten den Arbeiterfamilien gewisse Einnahmen entgehen würden. Denn durch die Ergrünerung des Schlafstellenmangels werden die Preise der Wohnungen herabgesetzt, und dadurch der Entgang des häufig nur scheinbaren Geldeinkommens ausgeglichen.

Die große Mehrzahl der Wohnungen unserer Arbeiterklasse müssen als überfüllt bezeichnet werden, wenn wir einen hygienischen Maßstab an die Belegung der Wohnräume legen. Unsere Wohnungsstatistik freilich gibt uns ein falsches Bild von der Ausdehnung der überfüllten Wohnungen. Wenn man eine Wohnung erst dann als überfüllt bezeichnet, wenn auf das heizbare Zimmer mehr als fünf Personen und auf die Wohnungen mit zwei heizbaren Zimmern erst elf Personen entfallen, so kann man sich nicht wundern, wenn die Zahl der überfüllten Wohnungen sehr gering erscheint. Aber nur die offizielle Statistik bringt es fertig, einen solchen Maßstab anzuwenden. Andernfalls würde sie ein so ungeheures Wohnungsbedürfnis konstatieren haben, daß selbst unsere Stadtverordnetenversammlung sich nicht an ihm vorbeidrücken könnten. Für Essen hat Dr. Wiedel festgestellt, daß ein Viertel familiärer Wohnungen eine zu starke Wohnlichkeit aufweisen, daß fast zwei Drittel der Eisener Bevölkerung selbst bei milder Auffassung des Raumbedürfnisses in nicht genügenden Wohnverhältnissen leben und daß ein Fünftel aller Eisener in übermäßig besetzten Wohnungen haust. Die Verhältnisse sind aber in den kleineren Städten und in den Industrieidörfern keineswegs besser als in den Großstädten, eher noch schlechter, weil sich mit der Ueberfüllung der Wohnungen sehr häufig der Mangel an Kanalisation, Wasserleitung usw. verbindet, also solchen hygienischen Einrichtungen, die alle Großstädte besitzen.

Welchen Einfluß hat nun die Wohnlichkeit auf die Gesundheit der Bewohner? Der erste und offensichtlichste Nachteil ist die Verbreitung der Infektionskrankheiten. Vergleicht man die Wohnungen mit weniger als zwei Einwohnern pro Zimmer mit den übrigen, so weisen die letzteren eine Steigerung der Häufigkeit der Erkrankungen an ansteckenden Krankheiten um 43 Prozent auf. Scheidet man die einzelnen Krankheiten aus, so ergibt sich für Malaria eine Steigerung um 250 Prozent, für Keuchhusten um 100 Prozent, Scharlach um 57 Prozent, Diphtherie um 24 Prozent. Köstlich hat berechnet, daß das Durchschnittsalter der Verstorbenen in Wohnungen mit ein bis zwei Bewohnern pro Zimmer 36 Jahre, in solchen mit zwei bis fünf Bewohnern 32 Jahre 9 Monate, in solchen mit fünf bis zehn Bewohnern 31 Jahre 8 Monate, in solchen mit mehr als zehn Bewohnern 29 Jahre ein Monat beträgt. Er kommt zu dem Schluss, daß der Aufenthalt in überfüllten Wohnungen vom schädlichsten Einfluß ist, und eine sehr unangenehme Lebensbedingung bedeutet. Je dichter die Wohnungen besetzt sind — und das sind sie vor allem in den Mietskasernen — desto gefährlicher werde von Seuchen und Epidemien die Wohnungen besetzt zu sein. Man baut Lungenheilstätten, richtet bakteriologische Untersuchungsstationen ein, Tausende und Abertausende werden aufgewendet. Die Stätten aber, wo die Infektionskrankheiten sich am günstigsten entwickeln können, die überfüllten Wohnungen der Mietskasernen und Kleinbauten läßt man ruhig bestehen. Mit allen seinen Machtmitteln bittelt der Staat die Arbeiterbewegung nieder, die der Arbeiterklasse einen größeren Anteil am Nationalerwerb und damit auch die Möglichkeit, bessere Wohnungen bezahlen und bewohnen zu können, verschaffen will. Man kann sich eine idyllischere Vogelstrauchpolitik nicht denken.

III.

Der Charakter der Wohnung wird nicht nur durch ihre Größe und Belegung, sondern auch durch ihre Lage im Hause und ihre Umgebung bestimmt. Eine kleine Wohnung in einem Einfamilienhause steht nach ihrer hygienischen und sittlichen Wirkung nirgendwo über der gleich großen

Wohnung in einer modernen Mietskaserne, wo drei, vier, fünf Schichten von Menschen übereinander gelagert haufen, und wo drei, vier, fünf und noch mehr Wohnungen in den gleichen Vorplatz münden. In den Mietskasernen haben wir eine zweite Art von Ueberfüllung vor uns, die nicht minder schädlich wirkt als die Ueberfüllung der einzelnen Wohnungen. Diese Art der Hausung ist stets größer werdenden Kasernen ist aber im Vordringen begriffen. Sie findet sich nicht mehr ausschließlich in den Großstädten. Auch die neu entstehenden Quartiere der Mittel- und Kleinstädte werden von ihr beherrscht, und selbst in Dörfern sehen wir sie in den letzten Jahren mehr und mehr aufstauen. Die Folge der Mietskaserne ist das Zusammendrängen einer stets größeren Anzahl von Familien unter einem Dach und der Zwang für die nicht-besitzenden Klassen, in immer höhere Stockwerke hinaufzuziehen. Man hat der Arbeiterklasse diese Verschlechterung ihrer Wohnungsverhältnisse durch die Mietskaserne dadurch schmacht zu machen versucht, daß man ihr die größere Billigkeit des Wohnens in der Mietskaserne anpreis. Und leider hat dieser angeblich arbeiterfreundliche Humbug bei ihr viel zu viel Anklang gefunden. Jede Statistik aber und jede Erfahrung beweist, daß die Wohnungen in den Mietskasernen keineswegs billiger sind, als in den kleinen Häusern. Der Preis der Wohnungen wird eben durch ganz andere Faktoren als ihre Hauslage bestimmt. Die Bequemlichkeit des kürzeren Weges zur Arbeitsstätte, die dem Arbeiter durch den Mietskasernenbau, allerdings nur in gewissen Grenzen, gewährt wird, muß er durch die Beschränkung im Raum, die Lage in den hohen Stockwerken, den Mangel an Nebengelassen, das Zusammenhaufen mit zahlreichen Familien unter einem Dach, auf einem Gang, mit den größeren Gefahren der Anstehung durch Krankheiten usw. über und über bezahlen.

Reichliche Licht- und Luftzufuhr sind, wie die moderne Hygiene nachgewiesen hat, der beste Schutz gegen die Verbreitung der Krankheiten. Sie sind unbedingt notwendig für die Erhaltung der körperlichen Gesundheit, für die Entwicklung unserer Kinder. Wo die Sonne nicht hinkommt, lautet ein italienisches Sprichwort, da kommt der Arzt hin. Die Verstickung regt die Tätigkeit der Zellen, aus denen sich der menschliche Körper aufbaut, an, und erhöht den Stoffwechsel. Das direkte wie das indirekte Sonnenlicht tötet die Bakterien und befreit damit den Menschen von Gefahren, die ihn stets umgeben. Das Licht ist ferner der größte Feind des Schmutzes. Nur helle Räume werden sauber gehalten. Wo es dunkel ist, da sammelt sich der Schmutz. Licht- und Luftzufuhr sind aber gerade in den Mietskasernen am beschränktesten. Während in dem kleinen Einfamilienhause alle Räume direktes Licht erhalten, gehen in den Mietskasernen viele Zimmer auf Lichthöhe, dunkle Gänge etc. In der großen Mietskaserne ist die Luftverschlechterung eine ungeheure große. Sie beginnt in dem Treppenhause, das niemals sauber ist, pflanzt sich in die Gänge und Vorplätze fort, um dann in den überfüllten Zimmern ihren höchsten Grad zu erreichen. Hier kommen die Unschärfungen, die Kohlenstaube- und Wasserdampfproduktion der Menschen, insbesondere auch der kleinen Kinder und Kranken, die Gerüche der Arbeitskleidungen, der Stiefel usw., die Wasserdämpfe und Gerüche von Kochen, Waschen und Wäschetrocknen, die Kohlenstaube- und Wasserdampfproduktion der minderwertigen Lampen und Öfen, die Gerüche der gewerblichen Arbeiten bei der Hausindustrie zusammen und schaffen eine Luft, die das Atmen aufs höchste erschwert und die für den Körper erforderliche Abgabe von Wärme und Wasserdampf durch die Haut fast unmöglich macht. Dadurch entsteht Unbehagen und Herzarbeit; die reine Gemütsstimmung bildet sich aus. Gegen diese Luftverschlechterung kann nur energische Zufuhr frischer Luft helfen. Vor ihr aber schützt sich, besonders im Winter, die Arbeiterfrau, der es eine Verhinderung scheint, die gute Wärme zum Fenster hinauszu lassen. Sie weiß nicht, daß die frische, unerdorbene Luft sich viel leichter erwärmt als die verbrauchte und ein viel größeres Gefühl der Behaglichkeit gewährt. Dazu kommt, daß die dichtgelegten und unnützig benutzten Wohnungen in der Regel auch schlecht gebaut sind. Sie werden bezogen, ehe das Mauerwerk trocken geworden ist. Eine weitere Erödung im Winter ist unmöglich, da die starke Wasserdampfproduktion innerhalb der Räume stets neue Wassermengen auf die Wände nieder schlägt. In diesen Räumen muß stärker geheizt werden, um das ständige Gefühl der Abdrängung nach

den Wänden hin aufzuheben, ohne daß eine Durchwärmung der feuchten Wände erzielt wird. So kommt es, daß die Arbeiterklasse in ihren überfüllten feuchten Wohnungen mehr Brennmaterial braucht, als der Reich in seinen luftigen geräumigen Wohnungen, ohne doch denselben Grad von Behaglichkeit zu erzielen.

Im Sommer werden die hochgelegenen Stockwerke der Mietskasernen überfüllt, da in der Nacht kein Ausgleich eintreten kann. Am meisten darunter zu leiden haben die Säuglinge und kleinen Kinder, die infolge ihrer Hilflosigkeit dieser Ueberhitzung schuldig preisgegeben sind. Kein Wunder, daß Magen- und Darmkatarrhe im Sommer mehr als die Hälfte aller Säuglinge dahinführen. Auch hier wieder vermag eine ausreichende Lüftung bei Nacht eine gewisse Abhilfe zu bringen. Je kleiner aber die Wohnung, desto schwieriger ist die Fensterlüftung. Dazu kommt, daß in der Mietskaserne eine wirkliche Zuglüftung überhaupt nicht, oder häufig nur durch Küche, Gang oder Treppenhause möglich ist, mit dem Erfolg, daß zunächst die schlechte Luft von dort in die Wohnung dringt.

So schlecht wie die Lüftungs-, so ungenügend sind die Belüftungsverhältnisse in den Mietskasernen. Auf die großen Nachteile des Treppenhause sei hier nur hingewiesen, sie treffen wieder die Frauen und Kinder am schwersten.

Alle Nachteile und Uebelstände des Stockwerkhause verschärfen sich dadurch, daß die Wohnungen in ihm Kleinwohnungen sind, und infolgedessen eine große Zahl von Menschen auf eine Treppe angewiesen, sich in ihm zusammenzudrängen müssen. Das Stockwerkhause ist seinem Wesen nach für die wohlhabenden Klassen, nicht aber für die Arbeiterklasse geeignet. Hier können der Bau und die inneren Einrichtungen so getroffen werden, daß die gegenseitige Belästigung der Mietsparteien auf ein Minimum reduziert wird. Die Schwierigkeiten für den Haushaltsbetrieb lassen sich durch technische Einrichtungen, wie Aufzüge, Zentralheizung etc. aufs leichteste überwinden. Alles das ist bei Kleinwohnungen unmöglich. Tatsächlich sind auch die Stockwerkbauten um so lieber und mehr rüchziger, je weniger leistungsfähig ihre Bewohnerchaft ist.

Gegenüber der Mietskaserne hat das Einfamilienhause und bei richtiger Anlage auch das Zweifamilienhause, zahlreiche Vorteile sowohl wirtschaftlicher als hygienischer Art. Luft und Lichtzutritt sind ungehindert, sie können in jeden Raum des Hauses eindringen. Die Zahl der Nebenräume und damit der wirtschaftliche Wert des Hauses ist ein größerer. Flur, Hausgänge, Abort, Wäschküche, Keller usw. brauchen nicht von verschiedenen Familien geteilt zu werden. Selbst bei starker Belegung ist das Zusammendrängen der Menschen niemals so groß wie in einer Mietskaserne. Die Familie wohnt für sich, sie kann sich ungehindert entfalten. Ihre Wohnweise entscheidet über den Zustand und die moralische Ausübung des Hauses. In der Mietskaserne dagegen legt die verlorrene Familie das Niveau des ganzen Hauses fest und zieht ihre ganze Umgebung in ihren Schmutz und ihre Unordnung herab. Freilich legt das Einfamilienhause bei den Bewohnern auch ein gewisses Maß von Kenntnissen über die Veranlagung einer Wohnung voraus. Auch die einfachen Sätze über die Lüftung und Reinhaltung der Wohnung, über die richtige Heizung der Räume, die zweckmäßige Verteilung der Räume für die verschiedenen Zwecke müssen gelernt werden. Daran fehlt es unsern Arbeiterfamilien in hohem Maße. Es ist manches warte an der Behauptung, daß an dem schlechten Zustande der Arbeiterwohnungen zum guten Teile auch die Bewohner selbst schuldig sind. Freilich, woher sollten sie die Kenntnisse von der Wohnungs hygiene, der richtigen Wohnungsbenutzung haben? Unterrichtsreihe darüber wären für unsere Arbeiterfrauen so notwendig wie das liebe Brot. Mit der Einsicht in die Bedeutung der Wohnung für die Gesundheit ihrer Familien müßte sich auch der Widerstand gegen die heutigen elenden Wohnungsverhältnisse entwickeln. Wenn die Arbeiterfrauen das Sommerfieber ihrer Säuglinge nicht mehr als ein unabänderliches Schicksal hinnehmen, wenn sie einsehen, daß daran zum großen Teile die Wohnung in der Mietskaserne mit ihrem Mangel an Licht und Luft die Schuld trägt, dann werden sie selbst mit aller Entschiedenheit die Forderung nach besseren Wohnungsverhältnissen erheben.

eigene Verhalten. Wie schwer muß es doch sein, auch nur etwas konsequent in seinem Handeln zu sein!

Der Metallarbeiterverband (freier) hat eine nachschmenswerte Ehrlichkeit getroffen. Der Vorstand macht bekannt, gemäß einem Beschlusse der letzten Generalversammlung, den Metallarbeiterverband zu fördern, sollen alljährlich auf Verbandstagen Kollegen zum Studium zu der vom Reichsamt des Innern arrangierten ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlh...

Ein kampfreiches Jahr hat auch der Zimmererverband hinter sich. 1905 haben 282 Jahrestellen mit 27.243 Metallarbeitern Lohnbewegungen durchgeführt. Für 33.694 Mitglieder wurden Lohnverhandlungen ergiebt, 4798 Mitglieder erzielten eine Arbeitszeitverkürzung von einer halben bis einer Stunde. Dem Zimmerer "entnehmen wir: In dem Maße, wie der Umfang der Lohnbewegungen zugenommen hat, sind auch die finanziellen Aufwendungen für Lohnkämpfe gestiegen, jedoch im Jahre 1905 die Summe von 851.100 Mk. vorausgibt wurde. Die Ungeheureskosten kosteten 152.978 Mk., die Abwehrkosten 6271 Mk. und die Ausperrungen 191.851 Mk. Die nachstehende Tabelle bietet eine vergleichende Uebersicht seit 1901:

Table with 5 columns: Jahr, Lohnkämpfe, Zahl der Beteiligten, Streikstage, Ausgaben für Lohnkämpfe. Rows for years 1901, 1902, 1903, 1904, 1905.

Der Zweck der Angriffsstreiks war in einem Falle Arbeitszeitverkürzung, in 76 Fällen Lohnverhöhung, in 19 Fällen Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnverhöhung, in 6 Fällen Entlassung mitleidiger Personen und in 13 Fällen anderer Art. Von diesen Kämpfen waren 81 erfolgreich, 10 hatten teilweisen Erfolg, 21 waren erfolglos und von 5 ist der Ausgang nicht bekannt. Von den Abwehrstreiks richteten sich 8 gegen Maßregelungen, 12 gegen Lohnreduktionen, 3 gegen Verlängerung der Arbeitszeit, 7 gegen Durchbrechungen der vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen, 2 gegen die Einführung unverschämter Arbeitsordnungen, 1 gegen unwürdige Behandlung und 7 gegen andere nichtswürdige Zumutungen. Von diesen Kämpfen hatten 27 vollen Erfolg, 2 teilweisen Erfolg, 5 waren erfolglos und von 3 ist der Ausgang nicht bekannt. Von den Ausperrungen endeten 22 mit dem vollen Erfolge für unsere Kameraden, 8 mit teilweisem Erfolge, 4 ohne Erfolg; 2 sind noch nicht beendet, in 1 Falle erklärten unsere Kameraden nach Aufhebung der Ausperrung den Streik und von 13 ist der Ausgang nicht bekannt, es handelt sich in diesen Fällen um Kämpfe anderer Organisationen, wobei unsere Kameraden in Mittelschicht gezogen wurden. Auch die Polizei und Staatsanwaltschaft haben ihr Teil dazu beigetragen, die Klassengegensätze zu verschärfen. 111 Kameraden wurden wegen Streikvergehen angeklagt und 12 erhielten Strafmandate. In 22 von diesen 123 Fällen erfolgte Freisprechung durch Schöffengerichte und in 6 Fällen Freisprechung durch Landgerichte. Schöffengerichte verurteilten in 33 Fällen, Landgerichte in 3 Fällen, 4 Fälle sind noch nicht entschieden. 2 Jahre, 7 Monate, 3 Wochen, 4 Tage Gefängnis und 774,30 Mk. Geldstrafe brachten diese Prozesse ein! In den meisten Fällen bilden diese Bestrafungen Zugaben zu brutalen Ausperrungen.

Die Girsch-Dundersche Gewerkschaft über ihre Führer urteilen. Im Girsch-Dunderschen Gewerkschaftsbüro wird eine Krise im Gewerkschaft der Tischler geschildert, die zeigt, daß es auch in den Köpfen der Arbeiter zu Tagen beginnt. Den Führern des Gewerkschafts wird vorgeworfen, sie an eine intensive Ausfaltung der Mitglieder gedrängt zu haben. Als die Unternehmern mit der Ausperrungsstatistik begannen, waren die "alten Herren" ganz koplos, "sie kannten ihn, sie kannten her, aber es war zu spät." "Was man früher durch höhere Beiträge nicht aufsperrt, das mußte jetzt durch Extrabeiträge ausgebracht werden, was ähnlich zahllose Mitglieder wie die Herr-reichenden Beamten veranlaßte, auszutreten." Die Herren Gührer, Baumbach und Wahle haben damit ihre Unfähigkeit zur Leitung einer Arbeiterorganisation bewiesen. "Und die Parole wird herausgegeben: "Ginanz mit ihnen!" Arme Gewerkschaftler! Vor Jahrzehnten haben sie die Harmonie gepredigt und glaubten schließlich selbst daran, was sie sagten. Und jetzt wird ihnen die ganze Harmonie von den aufwachsenden Mitgliedern, die sie einst so süß einzulullen verstanden, gekört.

Fort mit den menschenwürdigen Kost- und Logiswesen im Hause der Arbeitgeber! Das ist die Forderung, die in der letzten erschienenen Publikation der Zentralkommission für Befestigung des Kost- und Logiszwanges eindringlichst gerechtfertigt wird, schreibt der "Kampfbüchler". Die 20 Seiten lange Broschüre schildert die Nachteile, welche mit dem Kost- und Logiszwang für den Arbeiter und den Konjunktur verbunden sind, in knapper, eindringlicher Weise. Besonders hervorzuheben werden die elenden Wohnverhältnisse im Schlägerei-, Bäcker-, Gärtner- und Gastwirtsberufe. Als einen sehr glücklichen Griff können wir die Veranschaulichung einiger Vorrats- und Wohnräume durch phototypische Abbildungen bezeichnen. Als Gründe für Arbeitgeber zur Aufrechterhaltung des Kost- und Logiszwanges führt die Broschüre an: Erhöhung des Profits der Arbeitgeber an den Arbeitern in ihrer Eigenschaft als Konjunkturanten, Möglichkeit einer nach Belieben ausgedehnten Arbeitszeit und dem Wünsche, die Arbeiter in einer möglichst engen Zwangsange zu haben, sie von jedem Wechsel mit der Außenwelt, mit ihren Berufscollegen und ihrer gewerkschaftlichen Organisation abzuschneiden, damit sie unangefochten über das, was sie als Menschen in der heutigen Zeit zu fordern berechtigt sind. Die Streikfähigkeit gegen das Unwesen der Befestigung und Behausung im Hause der Arbeitgeber schließt mit einem warmen Appell zum Anschluß an die gewerkschaftlichen Organisationen. Das Schicksal können wir angelegentlich empfehlen. Zum Schluß möchten wir die Bitte aussprechen, alle auf dem Gebiete des Kost- und Logiszwanges zur Kenntnis des einfachen, langweiligen Kampfs an die Zentralkommission für Befestigung des Kost- und Logiszwanges (Herrn: P. Blum, Berlin SO, Adalbertstraße 57) gelangen zu lassen. Je weniger die herrschende Klasse weiß, daß die Körper und Geist der arbeitenden Klassen zu den besten Werkzeugen der Arbeiterbewegung sind, desto weniger ist die Selbsthilfe der Arbeiterbewegung durch Verwirklichung der gemeinsamen Interessen, um schließlich reichsgewaltigen Arbeiterzuz durchzuführen.

Internationale Hundschau.

Die österreichische Gewerkschaftskommission

lagt in ihrem Rechenschaftsbericht auf das Jahr 1905: Das Jahr 1905 wird ja in der Geschichte der Arbeiterbewegung Österreichs einen besonderen Ehrenplatz einnehmen. In diesem Jahre ist es gelungen, wohlorganisierte Angriffe der Unternehmer auf die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterbewegung erfolgreich abzuwehren, große Lohnbewegungen siegreich wie in keinem anderen Jahre durchzuführen und das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht als eine Unvermeidlichkeit für den Staat der Regierung zum Bewußtsein zu bringen. Doch alle diese Erfolge sind Früchte jahrelanger mühevoller Arbeit und es wäre ein großer Fehler, etwa anzudeuten zu wollen, unsere Pflicht ist es nun erst recht, an den Ausbau und die Kräftigung der Organisation zu denken, um das schwer Errengene festzuhalten um jeden Preis.

Inwiefern die einzelnen Organisationen wirtschaftliche Erfolge, Zunahme der Mitgliederzahlen und finanzielle Kräftigung aufzuweisen haben, kann jetzt nur approximativ (annähernd) angegeben werden, da der genaue statistische Bericht erst im Monat Juli 1906 folgt. Doch kann schon heute festgestellt werden, daß die Zunahme an neuemommenen Mitgliedern mehr als 60 000 beträgt und die Gesamtorganisation der Gewerkschaften die erste Viertelmillion deutscher, tschechischer, polnischer, italienischer, slowenischer und rufenischer Arbeiter in sich vereinigt hat.

Bei der Union der Bergarbeiter kann der Mitgliederzuwachs bezogen noch nicht genau festgestellt werden. Doch muß hierbei gleich darauf verwiesen werden, daß eine sehr bedeutende Fluktuation unter den Bergarbeitern vorhanden ist. Vom Mährisch-Strau-Karwiner Kohlenrevier kann wohl gesagt werden, daß sich im Berichtsjahre die Mitgliederzahl verdoppelt hat. Doch sind auch in diesem Revier die meisten Auswanderungen nach Deutschland, hauptsächlich auch nach Nordamerika vorgekommen. Im Kladruber Revier, wo die Organisation innerhalb der letzten zwei Jahre nur sehr unbedeutende Fortschritte machte, ist in der allerletzten Zeit ein bedeutender Aufschwung wahrnehmbar. In allen übrigen Revieren ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten, wenn auch hier und da einige Mitglieder beigetreten sind, so mühten wieder andere infolge des Rückfalls ausgetreten werden. Infolge des bevorstehenden Unionstages konnte mit Rücksicht darauf, daß bei einzelnen Ortsgruppen noch mit Nachträgen zu rechnen ist, der Kasernenabschluß noch nicht fertiggestellt werden. In allgemeinen ist jedoch mit einem Mitgliederzuwachs zu rechnen. Bei der Fachpresse hat sich die Auflage vom "Glück auf!" von 3000 auf 3850, beim "Mazda" von 3450 auf 6700 erhöht. In Mährisch-Strau erscheint ab 1. Januar 1906 für die polnischen Mitglieder das Fachblatt "Gornik". Die Bergarbeiter der unteren Alpenländer beziehen seit des Fachblattes das Parteiblatt "Rdeci Bravor" in Laibach, da sie als Slowenen weder die deutsche noch die tschechische Fachpresse lesen können. In letzterer Zeit macht sich in allen Revieren ein etwas bewegtes Leben unter den Bergarbeitern bemerkbar, so daß wohl auf einen weiteren Zuwachs von Mitgliedern mit größerer Zuversicht gerechnet werden kann.

Die Finanzgebahrung der Gewerkschaftskommission hat sich abermals infolge der fast allgemeinen Mitgliederzunahme gebessert. Im Jahre 1905 betragen die Einnahmen:

Table with 2 columns: Item, Kronen (1 Krone = 65 Pfg.). Rows include An Monatsbeiträgen 3 S., An Abonnements, Für Protokolle und Broschüren, An Zinsen, Gesamtsomme: 60 936,47.

Die Mehreinnahmen gegenüber dem Vorjahre betragen 16 458 Kr. und ergeben im Durchschnitt 106 347 zahlende Mitglieder, somit eine Zunahme von rund 45 700 zahlenden Mitgliedern. Die Gesamtausgaben haben 50 495,36 Kr. betragen und setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

Table with 2 columns: Item, Kronen. Rows include Für Agitation und Organisation, Für die "Gewerkschaft" (deutsche und böhmische Ausgabe), Für Korrespondenzen, Für die Erhaltung der Landessekretariate, An Subventionen für Landesvertrauensmänner, Kosten des Reichssekretariats, In das internationale Sekretariat, An die Prager Kommission abgeführt, Kongresskosten, Statist., Druckkosten, Zins, Kanzleiordernisse, An den Reservefonds abgeführt, Gesamtsomme: 50 495,36.

Die Gesamteinnahmen haben also betragen: Oben ausgemessen 60 936,47 Saldo Ende Dezember 1904 5 537,15 Zusammen: 66 473,62 Gesamtausgaben: 50 495,36

Verbleibt Saldo im Pauschalverbands Ende Dezember 1905: 15 078,26

An Steuergeldern wurden im Jahre 1905 durch freiwillige Sammlungen 75 951,76 Kr. und 25 000 Kr. Darlehen eingenommen. Der Saldo vom Dezember 1904 betrug 3017,87 Kr., so daß für Steuergeld insgesamt 103 969,63 Kr. der Kommission zur Verfügung standen. Rückzahlung an Darlehen erhielt die Kommission 10 600 Kr., macht zusammen 114 569,63 Kr.

Staatsbeiträge zur Arbeitslosenversicherung der Gewerkschaften in Norwegen. Dem Zuvorhinein (nordwegischer Reichstag) ist ein von einem eigens zu diesem Zweck eingesetzten Komitee ausgearbeiteter Entwurf zugegangen, der im wesentlichen besagt, daß der Staat ein Drittel der Kosten tragen soll, die von den Gewerkschaften und Arbeitslosenstellen zur Unterhaltung Arbeitsloser ausgegeben werden. Zwei Drittel dieses Staatsbeitrages sollen von den Kommunen, wo die Arbeitslosen sich das letzte Jahr über aufgehalten haben, dem Staat wieder erstattet werden. Die Gewerkschaften müssen, um der Staatsunterstützung teilhaftig zu werden, ihre Mittel zur Arbeitslosenunterstützung gesondert verwalten, was übrigens jetzt schon in Norwegen meistens geschieht. Arbeitern, die die übrigen Zwecke der Gewerkschaften nicht unterstützen wollen, soll es möglich gemacht werden, Mitglieder der Arbeitslosenstellen zu werden. Sie haben dann jedoch kein Recht, an der Verwaltung der Kassen teilzunehmen, können aber zu den Kosten der Verwaltung der Kassen, wenn diese durch Gewerkschaftsmittel gedeckt werden, durch einen Zuschlag von 10 bis 15 Proz. der Beiträge herangezogen werden. Es ist zu erwarten, daß der Entwurf die Zustimmung des Storting finden wird.

Ueber die amerikanische Bergarbeiterorganisation werden folgende Angaben unsere Leser interessieren: Jeder Mann oder Burche, der in oder auf den Felsen arbeitet, mag er Heizer, Maschinist, Aufseher, Schmelzer, Fächer, Formwächter, Oeler, Inspektor, Handlanger oder Bergmann sein, kann Mitglied werden. Alle Nationalitäten und Rassen sind in der Vereinigung vertreten. Farbige haben die gleichen Rechte wie andere Mitglieder und Vertreter von 20 verschiedenen Völkern und Sprachen stehen in den Listen. Bei der strengen Zentralisation besteht natürlich ein Vetorecht (Veto: ich verweigere) gegen die Veranlassung von Streiks durch die Ortsgruppen. Verträge sind mit den Unternehmern geschlossen auf der einen Seite in dem Konkurrenzgebiet Illinois-Judiana-Ohio-West-Pennsylvanien, auf der anderen Seite in Missouri-Kansas-Arkansas-Judiana-Georgia; dagegen Sonderverträge mit Unternehmern in Iowa, Michigan, Alabama, Kentucky, Tennessee, Montana, Mittel-Pennsylvanien und einem Teil von Westvirginien. In jedem Kohlenrevier der Staaten bestehen Ortsgruppen und mehr als zwei Drittel von den 500 000 Kohlenarbeitern der Vereinigten Staaten sind Mitglieder. Die Streiks, die sich meist über große Gebiete erstrecken haben, gehören zu den besten Erfolgen der Arbeiterbewegung. Die Organisation hat heute einen Verteidigungsfonds von vier Millionen Mark, dagegen keine Unterhaltungs- oder Versicherungskassen. Wir haben schon berichtet über die Konkurrenz der Bergarbeiter betr. Aufstellung eines Altersprogramms. Nun wird aus Amerika gemeldet, die Werksbesitzer wollten den Bergarbeiterverband nicht anerkennen, auch keine allgemeine Lohnverhöhung und Schlichtungsverfügung bewilligen. In die Meinung richtig, dann wird es wohl zum Streik kommen.

Die Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dem Rechenschaftsbericht der American Federation of Labor (amerikanischer Arbeiterbund) für das Berichtsjahr 1905, das mit 1. Oktober abschloß, ist wenig Überraschendes zu entnehmen; gar keiner der großen Verbände weist ein ähnliches rasches Wachstum auf wie von 1899 bis 1904. Alle der Landeszentrale angeschlossenen gewerkschaftlichen Organisationen hatten im Jahresdurchschnitt 1 513 200 Mitglieder, gegen 1 676 200 im Vorjahre. Der Bestand, der etwa zehn Prozent beträgt, ist ein erheblicher. In mehreren Verbänden ist die Mitgliederzahl über 10 000 zurückgegangen. Die Arbeitskämpfe sind weniger ungewöhnlich gewesen als 1904, doch waren auch die Erfolge nicht besonders groß. Die Federation gibt die Zahl der Streiks, an denen Mitglieder der Zentralverbände beteiligt waren, mit 1157 an, davon endeten 600 000 erfolgreich, 458, teilweise erfolgreich 73, erfolglos 120; 117 waren bei Abschluß des Berichtes noch im Gange. Von den

anderen Umständen ist das Ergebnis nicht bekannt. In allen Streiks waren 107 208 Arbeiter beteiligt, an den vollständig und teilweise erfolgreich beendeten 68 028. Die Kosten der Streiks betragen 2,5 Mill. Dollar. Von allen 118 Verbänden haben 50 über das Unterstützungs-wellen berichtet; sie veranlagten für Arbeitslose 85 051 Dollar, für Heilende 62 900 Dollar, für Kranke 582 874 Dollar, an Hinterbliebene 707 221 Dollar. Die Einnahmen genannter Federation belaufen sich auf 207 418 Dollar, die Ausgaben auf 190 170 Dollar. Von den Ausgaben kommen auf Agitation und Organisation 61 604 Dollar, Streikunterstützung 47 582 Dollar, die Zeitschrift "American Federationist" 24 930 Dollar usw.

Witzstüde auf den Gruben. Ruhrevier.

Sehe Bonifatus, Schacht I und II. Hier scheint es verschiedene Kameraden zu geben, die schlecht schlafen können, da sie schon um 4 Uhr die Hängebank drücken. Leiden diese vielleicht an Bettlägeri, daß sie es nicht länger in der Kasse aushalten? Seifahrtszeit ist von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr, das "freiwillige" Einfaß ist aber schon nach 5 Uhr los. Kameraden, die sich nach der Seifahrtszeit richten und zuletzt antommen, werden böse angesehen. An den Lohntragen könnte die Auszahlung an zwei Schaltern geschehen, damit die Kameraden nicht eine halbe Weigheit auf ihre paar Mark Lohn warten müssen. Weinische hätten wir gefaßt, man hört und sieht hier nichts von der Arbeiterauschmittglieder, da fällt uns aber soeben der "Bergknapp" in die Hand, der nur denen eine Streik am Arbeiterauschmitt erlaubt, die denselben mitgewöhnt haben. Wir wollen deshalb den "Bergknappen" nicht zur Kafferei bringen, denn darauf, daß "der Ausschmitt" gewöhnt wurde, sind wir Gott sei Dank nicht dauid. Wenn wir die Leute sehen, die den Arbeiterauschmitt "zieren", fällt uns immer nachfolgender Vers ein:

Es fehlt dem Menschen zum Grunde nur Ein richtiger Scheiß zum reden. Du gerundgültige Mutter Natur, Du Expendierin alles Edeln, Gib doch auch solchen Menschen ihr Recht, Ihr eigenes Recht auf Erden Und laß das nächste Menschengeschlecht Mit Schwänzen geboren werden!

Sehe Deutscher Kaiser, Schacht I. Hier werden öfter auf den oberen Etagen des Korbes mehr Leute befördert, als die Vorschrift erlaubt. Auch heutigen Arbeiter der Hängebank die Seifahrt, ohne eine Sicherheitslampe bei sich zu haben. Die Nachtschicht kommt in letzter Zeit erst 1/4 vor 6 Uhr zur Ausfahrt und nicht wie die Seifahrtsordnung vorschreibt um 1/6 Uhr. Auch passiert es, daß Bezüge und Füllgichten mit auf den Korb genommen werden während der Seifahrt. Die Seifahrt ist öfters im Betrieb, wenn die Nachtschicht zum Schachte gehen, man kann sich nur wundern, daß da nicht mehr Unfälle passieren. Die Bergbehörde möge ein scharfes Auge auf diesen Schacht haben.

Sehe Deutscher Kaiser, Schacht III. Ueber die schlechten Wöhne wird in letzter Zeit wieder sehr geklagt. Wurden doch sogar im Dezember Wöhne von 3,50 Mark mancher Bauern ausgezahlt. Am Lohntrage bekamen verschiedene noch 10 Mark, manche noch weniger heraus. Nun konnte man die Kumpels vor dem Schalter des Herrn Betriebsführers, wie sie stehen sehen, um sich Vorzuschick zu holen, damit sie wenigstens für ihre Familie etwas zum Leben heimbringen könnten. Doch nachdem die Kameraden ungefähr eine Stunde standen, wurde ein Anschlag ausgehängt, daß es keinen Vorzuschick gebe. Hatte Herr Vex keine Meinung von den "guten" Wöhnen, die gefallen waren, oder war er in der Meinung, die Leute hätten keinen Vorzuschick nötig? Doch glauben wir dies nicht, wurden doch am 23. Dezember nahezu 800 Vorzuschickel ausgegeben. Auch prangte flüchtig ein Anschlag, daß nach dem 15. Januar die Brandschloten durch bestimmte Fuhrleute gefahren werden und zwar nur deswegen, daß die Leute "gute" Kohlen um billigen Fuhrlohn bekämen. Wenn es wirklich der Beherrschung um Billigkeit geht, warum müssen denn die Kameraden, die streikten, 3,50 und die Streikbrecher nur 2 Mk. für den Wagen Kohlen bezahlen? In letzter Zeit wird von den Kameraden auch öfters geklagt, daß ihnen Schichten fehlen. Dies soll daher kommen, daß sich die Kameraden ihre Marken selbst vom Markendrest abnehmen, ja die Mittagschicht dieselben dort wieder aufhängt. Leicht kann da in der Eile eine Verwechslung vorkommen und der Betreffende eine Schicht einbüßen. Sind denn die Markentraktanten so mit Arbeit überlastet, daß sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können? Sollten doch unlängst 66 Kameraden mit 1,50 Mark bestraft worden, weil sie ihre Marken nicht aufgehängt hatten; nachdem sie aber beim Betriebsführer vorstellig waren, wurde ihnen die Strafe erlassen, da nichts durch Anschlag bekannt gemacht war. In der Wochtause passiert es bald allwöchentlich, daß das Wasser zu früh alle wird und die Kameraden schwarz nach Hause gehen müssen. Ob es in der Weamens-fane auch so kalt ist, wie in unserer? In der Grube sieht es nicht viel besser aus. Auf der III. Sohle ist es öfter so naß, daß man immer in Längsflüssen gehen kann. Holz kann man sich manchmal von der Seifahrt oder ein paar hundert Meter von der Arbeitsstelle wegnehmen. Fragt man nach Verzugholz oder Spigen, so heißt es oft: "Sucht Euch altes Holz!" Die Fuhrschickel sehen hier auch, wenn man alte Strecken so nennen kann, sehr "gut" aus. Herr Vex kante auch öfter die Arbeit befahren. Die westfälischen Kameraden haben es infolge der "allerliebsten" Zustände hier, meistens vorgezogen. Deutscher Kaiser Wöze zu sagen. An Leuten fehlt es hier immer, was uns gar nicht wunder nimmt. Bezahlt besser, schafft andere Zustände, dann wird kein Leuten-mangel herrschen. Doch wenn wir nur einig sind, dann wird es uns auch hier gelingen, unsere Lage zu verbessern.

Sehe Deutscher Kaiser, Schacht IV. Kommt man morgens 20 Minuten vor 6 Uhr auf die Hängebank, so ist gewöhnlich die Morgen-schicht schon angefahren. Macht ihr so weiter mit dem "freiwilligen" Anfahren, dann ist es kein Wunder, daß die Verwaltungen sagen, sie wollten gerne eine gereizte Seifahrt, aber ihr wolltet euch nicht abweisen lassen, sondern früher einfahren. Hauerlöbne von 3,50-4 Mark sind hier keine Seltenheit. Es kann mir daher nicht Wunder nehmen, daß der Belegschichtwechsel ein so großer hier ist. Uebersichten werden gerade genug verfahren, trotz oder vielleicht gerade wegen des niedrigen Verdienstes. Herr Fuhrschickel steckman weist beim Vergegenwärtigen immer auf die bergdolglichen Vorführten, aber die Bewetterung scheint den Herrn weniger zu kümmern. Auch werden von uns öfters geladene und geförderte Wagen vermisst, wo mögen diese hinkommen? Beim Schichtwechsel am 12. Dis. stand ein Duzend Eisenbahn-Waggons und verperrte den Weg von der Kasse zum Schacht. Soll man denn schon vor der Anfahrt das Stricken lernen? Das Gefesse ist doch lang genug und könnte man die Wagen dort stehen lassen, wo kein Weg versperrt wird.

Sehe Eintracht II, Schacht Heingmann. Im 12. Dis. wurde hier 1 1/2 Schicht verfahren, die Kameraden glauben nun nur 1 1/2 Schicht zu bekommen. Wir wollen dies nicht behaupten, sonst könnte uns eine Verichtigung klar machen, daß 1 1/2 Schicht ausbezahlt werden. Hauerlöbne von 4,20 Mk. und darunter sind hier keine Seltenheit. Bei solchen Menschennummern ist es kein Wunder, wenn die Kameraden Uebersichten machen, um nur leben zu können. Auch bekommt man jährlich nur 10 Wagen Depuralkohlen, es fällt also im Sommer und im Dezember ein Wagen aus. Der Bruder Bergmann ist nun bald an alles gewöhnt, wird er sich mit seiner Familie im Winter auch noch das Frieren in der Stube angewöhnen müssen. Dabei sind die Kohlen, die er bekommt, doch nicht die besten; der Bergmann, der früher die Depuralkohlen frei hatte, dieselben auch losfahren und bezahlen konnte, muß jetzt für sein gutes Geld öfter mit Kohlen vorlieb nehmen, die in der Breitetfabrik nicht zu gebrauchen sind. Nur durch Einigkeit und straffe Organisation können wir diese Ungerechtigkeit beseitigen und wieder zu unsern alten Rechten kommen.

Sehe Konstantin, Schacht III. Bei der Ausfahrt der Morgen-schicht wird die gewöhnlich vorgeschriebene Seifahrtszeit überschritten, dieselbe dauert öfters 1/2 Stunden und länger. Nach dem Berggesetz soll nun die Zeit über eine halbe Stunde auf die Arbeitszeit angerechnet werden, doch können wir hier nichts davon merken. Ebenso kagen die Kameraden darüber, daß auf der letzten Sohle die übliche Seifahrt bei Schichtwechsel unter Wasser geleist ist. Die Kameraden müssen hundertmalen und erklären sich dann bei dem starken Wetterstrom am Schachte sehr leicht. Eigentümlicherweise soll diese Strecke, wenn der Herr Betriebsführer einfaßt, trocken sein. Unsere Gesundheit ist uns aber ebenso lieb, wie dem Herrn Betriebsführer seine, und erfragen wir hier Wandel zu 1/2, wenn auch noch ein Maschinenwärter für die Morgen-schicht arg werden möchte, der Ueberzuges der Seife erlaubt ja die. Die Kameraden balanzieren auf den Schienen, sie am Draht-seil festhaltend, um das Wasser zu treten. Wie leicht kann ein 11 1/2 t schwerer Seilbahn sich plötzlich in Bewegung setz! Passiert das, dann werden die Leute hatten die Seilbahn nicht zu betreten, aber für tröde werden wird nicht gefordert. Auch möge die

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Sonntag, den 28. Januar 1906:

Gesellschaft I. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Köbbing, Weidenstraße 25. — Vortrag über: Zweck und Nutzen der Organisation. Verhandlungsangelegenheiten. Referent zur Stelle.

Jeden vierten Sonntag im Monat:

Attentkränzen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Ehr. Weber, Bochum IV. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn S. Schlüter, Zum Grubenlicht, Hofmeisterstraße.

Jeden letzten Sonntag im Monat:

Altenrade. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Vorkmann, Zur Stone, Besprechung. Attendochum. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn A. Selbert.

Zahlstelle Hamm a. d. Lippe.

Sonntag, den 28. Januar 1906, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Winkler in Hamm, Königsstraße 34:

Winterkränzchen

bestehend in Gesangvorträgen und Ball. Entree: Mitglieder 80 Pfg., Nichtmitglieder 50 Pfg. Damen frei.

Bochum. Kaiser-Panorama

Militär. 4, gegenüber d. Rathaus, Wöchentlich wechselndes Programm! Vom 28. Januar bis 10. Februar: Der Einzug der kronprinzlichen Braut in Berlin.

Bommern. Besprechung

Am Sonntag, den 28. Jan., abends 6 Uhr, findet im Lokale des Herrn C. Schleiter eine Besprechung statt.

Ober-Marxloh. Lebe hoch!

Den Knappschaftsmitgliedern des Sprengels 287 zur Kenntnis, daß ich meine Wohnung von Hoffmannstraße nach Adamsstraße Nr. 8 verlegt habe.

Königsborn. Lebe hoch!

Unserm wert. Verbandskameraden Wilhelm Hensel zu seinem am 19. Jan. stattfindenden 28. Wiegenfest die herzlichsten Glückwünsche!

Frohnhausen. Frohnhausen.

Die Versicherung, welche gegen den Kamerad Wilhelm Laufs inbetr. Sterbegeld gemacht worden ist, erkläre ich für unwahr. Laufs hat mir das Sterbegeld richtig ausgezahlt.

Oberhausen Rhld. Oberrhein.

Meinem lieben Gatten Wilhelm Tillmann zu seinem am 19. Jan. stattfindenden 28. Wiegenfest die herzlichsten Glückwünsche!

Aschersleben. Aschersleben.

Bringe meinen Grasier-, Rasier- und Haarschneide-Salon in empfehlende Erinnerung.

Niedermassen und Umg. Niedermassen und Umg.

Empfehle mich den werten Kameraden von Niedermassen, Obermassen, Lanna und Umgegend zum Kohlenfahren.

Hofstede. Hofstede.

Salte mich den Kameraden von Hofstede und Umgegend zum Kohlenfahren.

Harmonikas. Harmonikas.

Sambans und alle anderen Musikinstrumente liefert billigst Ernst Reinhold, Marktstraße Nr. 221.

Gänsefedern. Gänsefedern.

Wasserbüchsen und alle anderen Sorten Gänsefedern. Preisliste und Probeblätter gratis.

Rotwein. Rotwein.

Soweit Vorrat reicht, empfehle ich Rotwein garantiert unversälfachten.

Bortmund. Bortmund.

Särge in allen Größen und Preislagen liefert prompt und billig.

Bottrop. Bottrop.

Zwei schöne Wohnungen von zwei, drei und vier Zimmern an der Stadtbefreiung 49 zu vermieten.

Neue Lieder. Neue Lieder.

In unserem Verlage erschien und ist durch die Zeitungsboten und Vertrauensmänner zu beziehen: Neue Lieder Gedichte von Feint. Kämpchen.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 28. Januar 1906: Lauffg. Stockheim u. Umg. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Bierholz in Lauffg. — Die Lage der sächsischen Braunkohlenbergarbeiter und wie ist dieselbe zu heben? Diskussionsreferent: Kamerad M. Krause, Zwickau.

Sprengel-Versammlungen.

Sonntag, den 4. Februar 1906: Gladbeck u. Beckhausen. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Langenfeldt, Wismar. — Stellungnahme zur Knappschaftsreform.

Knappschaftsmitglieder-Versammlungen.

Sonntag, den 28. Januar 1906: Bochum-Samme. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schlüter, Zum Grubenlicht, Hofmeisterstraße. — Die Knappschaftsreform und die bevorstehende Wahlen.

Zahlstellen-Kränzchen.

Sonntag, den 28. Januar 1906, nachmittags 3 Uhr, im Konferenzsaal des Verbandshauses zu Bochum: Zahlstellen-Kränzchen der Kommissionen Bochum und Gerne.

Zahlstellen-Stiftungsfest.

Sonntag, den 4. Februar 1906, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kaufe in Eschlarpe: Zahlstellen-Stiftungsfest.

Essen-Ruhr Gust Alfermann Beuststr. 24.

Institut für Naturheilkunde und Homöopathie. Behandlung aller Lungen-, Herz-, Nieren-, Leber-, Blasen-, Magen-, Darm- und Nerven-Krankheiten.

Wischerleben. Wischerleben.

Bringe meinen Rasier- und Haarschneide-Salon meinen werten Verbandskameraden in empfehlende Erinnerung.

Wien wir Sie sprechen könnten.

Wir werden nur Sie sicher davon überzeugen, daß Sie durch direkten Bezug von Tuch-Resten anreichern für Anzug, Paletot, Frack, Joppen usw.

Salzheringe.

Jeden Leser dieser Zeitung sende als extra Vergütung ff. 100 neue norweg. Salzheringe.

Freitag, den 2. Februar (Mariä Himmelfahrt).

Gesellschaft IV (Wismar). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Langenfeldt. — Der neue Knappschaftsreformvertrag.

Neue Lieder Gedichte.

Die Mitglieder des Verbandes erhalten dieses schon ausgestattete Buch für den Vorzugspreis von 75 Pfg. Jedem Besitzer des Werkes 'Aus Schacht und Hütte' werden diese neuen Lieder unseres bekannten Bergmannsdichters willkommen sein.

Wischerleben. Wischerleben.

Bringe meinen Rasier- und Haarschneide-Salon meinen werten Verbandskameraden in empfehlende Erinnerung.

Wien wir Sie sprechen könnten.

Wir werden nur Sie sicher davon überzeugen, daß Sie durch direkten Bezug von Tuch-Resten anreichern für Anzug, Paletot, Frack, Joppen usw.

Salzheringe.

Jeden Leser dieser Zeitung sende als extra Vergütung ff. 100 neue norweg. Salzheringe.